

Das

# Siegeslied der Debora.

Buch der Richter 5.

Uebersetzt und erklärt

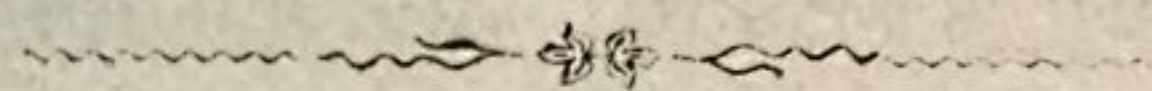
von

**Carl Bissinger,**

Professor.

---

Beilage zu dem Programme des Carlsruher Lyceums.



Carlsruhe.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1866.



21299 heilzgeb 19b 99076.

Carlsruhe



## Einleitung.

So lange Josua lebte, hielt das Volk Israel, welches sich um das Heiligthum in Silo als seinen Mittelpunkt schaarte, an dem Bunde fest, den Jehova am Sinai mit ihm geschlossen hatte, und bildete in politischer und religiöser Hinsicht ein Ganzes, an dessen Spitze der Feldherr, der Oberpriester und der Nationalrath der Aeltesten standen, während in den einzelnen Stämmen die Stammfürsten und Aeltesten die Regierung führten. Dieser Zustand dauerte auch nach Josuas Tode fort, bis das Geschlecht ausgestorben war, welches auf dem Zuge durch die Wüste die wunderbaren Fügungen und Thaten Jehovas erlebt hatte (Jos. 24, 31. Jud. 2, 7). Priester und Aelteste konnten mit Erfolg für das Festhalten am väterlichen Glauben und die durch denselben bedingte Einheit des Volkes wirken. Aber die nachfolgenden Geschlechter, in welchen das Andenken an die frühere grosse Zeit nach und nach geschwunden war, fielen von dem Herrn ab und dienten den Götzen der alten Einwohner des Landes (Jud. 2, 10. 11), und damit begann eine Zeit des Kampfes mit diesen, in welchem die Israeliten bald siegten, bald unterlagen.

Die Gründe dieser Erscheinung lagen in den Verhältnissen, wie sie schon unter Moses vorbereitet, nach und nach sich ausgebildet hatten. Moses und Josua hatten den Israeliten im Namen Jehovas geboten, die alten Volksstämme in Kanaan auszurotten oder zu vertreiben, eine durchaus nothwendige Massregel, wenn das Volk bei seinem Glauben sollte erhalten werden, unberührt von allen Einflüssen der fremden Götterkulte. Zur consequenten Durchführung dieser Massregel war es unbedingt nöthig, dass die einzelnen Stämme fest zusammenhielten und den Kampf, der sie bei ihrem Einzuge in Kanaan



sicher erwartete, mit ihrer Gesamtmacht führten. Aber schon unter Moses wurde diese Einheit erschüttert. Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse blieben gegen seinen Willen im Ostjordanlande, wo sie treffliches Weideland fanden, zurück und schwächten dadurch nicht nur die Heeresmacht, sondern gaben auch das schlimme Beispiel, dass einzelne Stämme das Interesse des ganzen Volkes hintansetzend, ihre besonderen Zwecke verfolgten. Zwar erfüllten jene Stämme das Versprechen, welches sie Moses gegeben hatten, und unterstützten mit 40,000 Mann Josua bei der Eroberung des Landes; allein sie kehrten, noch ehe ihre Brüder festen Fuss fassen konnten, wieder nach Hause zurück (4 Mos. 33, 56).

Nach Josuas Tod erlosch allmählich im Volke die Kampfesbegeisterung, welche die früheren, glänzenden Erfolge wesentlich errungen hatte. Gar bald traten Trennung und Spaltungen ein, welche ein stetes gemeinsames Handeln verhinderten, und nachdem die alten Einwohner des Landes sich von ihrer ersten Ueberraschung erholt und sich ermannt hatten, wurde es den Israeliten, denen ihre Gegner in der Kriegskunst bei weitem überlegen waren, unmöglich, dem ursprünglichen Plane gemäss sich in den unbestrittenen Besitz des ganzen Landes zu setzen. Die Kanaaniter wurden nirgends völlig vertrieben; kein Stammgebiet wurde ganz von ihnen geräumt; in allen Theilen des Landes blieben grössere oder kleinere Reste derselben zurück, die je nach ihrer eigenen Stärke und der Macht der benachbarten israelitischen Gemeinwesen zu diesen in sehr verschieden abgestufte Verhältnisse traten. Wo die Israeliten die Oberhand errungen hatten, gestatteten sie den Ueberbleibseln der alten Bevölkerung Aufenthalt gegen einen jährlichen Tribut und Anerkennung der israelitischen Oberherrlichkeit; wo sie aber in der Minderheit blieben, geriethen sie selbst in Abhängigkeit und hatten mannigfaltige, oft sehr harte Bedrückungen zu erleiden. Ganz natürlich blieben diese Verhältnisse nicht sofort stabil und stets dieselben, son-



dern änderten sich fortwährend je nach einzelnen Glücksfällen und dem augenblicklichen Uebergewichte dieser oder jener Partei, und so entstand ein ununterbrochenes Ringen zwischen der früheren Bevölkerung und den neuen Eindringlingen. Im ganzen Lande herrschte dauernde Unsicherheit und fortwährender Kampf. Nicht immer war der Ausgang dieses Kampfes glücklich für die Israeliten; an gar vielen Orten mussten sie das flache Land ihren kaum verdrängten Gegnern wieder preisgeben und sich in das Gebirge zurückziehen (cf. Jud. 1). Dadurch wurde der örtliche Zusammenhang der einzelnen israelitischen Gemeinwesen vielfach unterbrochen.

Diese örtliche Isolirung der Einzelgemeinden und Stämme, wie sie in der Spaltung und Uneinigkeit nach dem Tode Josuas und seiner Zeitgenossen ihre Ursache und ihren Anfang gefunden hatte, so trug sie wiederum wesentlich dazu bei, die Zersplitterung des Ganzen zu befördern und immer mehr zu verstärken. Die Einzelstaaten, von ihren Stammesgenossen nun auch local getrennt und zur Wahrung ihrer Existenz und Vertheidigung ihrer Freiheit immer mehr auf sich selbst angewiesen, vergassen über ihren speciellen Mühen und Anstrengungen gar bald des Ganzen und waren nur auf Verfolgung ihrer besondern Zwecke bedacht. Das zeigte sich bereits damals, als die ostjordanischen Stämme in ihre Heimath zurückkehrten. Sie errichteten jenseits des Jordans einen Altar, der nach ihrer eigenen Aussage für die nachfolgenden Geschlechter ein Zeichen sein sollte, dass auch sie Diener Jehovas und Theile des gesammten Volkes seien. Das übrige Volk aber sah darin einen Abfall von Gesammtheiligthum, und nur mit Mühe konnte der Oberpriester Pinehas einen Bundeskrieg verhüten. Was das Volk damals befürchtet hatte, das trat später wirklich ein. Gerade die ostjordanischen Stämme zeichnen sich meist durch Theilnahmslosigkeit in den gemeinsamen Angelegenheiten aus (Jud. 5, 15. 16; 8, 6. 8). Ihrem Beispiele folgten andere nach.



Nach Josuas Tode waren die Stämme zusammengetreten und hatten Juda zum Vorort in dem auf's Neue entbrannten Kampfe gewählt; allein dieser schloss mit Simeon einen Sonderbund zur gemeinsamen Eroberung ihrer beiderseitigen Gebiete und gab so den Anlass zu einer Spaltung, die für Israel verhängnissvoll werden sollte. Ganz mit der Eroberung seines Landes und mit seinen eigenen Interessen beschäftigt, tritt Juda von da an in der Geschichte zurück; nur an dem gemeinsamen Zuge gegen Benjamin (Jud. 19 u. ff.), der in die früheste Zeit dieser Periode fällt, nimmt er noch Antheil. In Folge der Stellung, die er von da an einnahm, bildete sich ein gewisser Gegensatz zwischen dem Norden und Süden in der israelitischen Geschichte aus, der in späteren Zeiten zur völligen Trennung in 2 Reiche führte. Dass dazu schon so frühe die Keime vorhanden waren, zeigt das Deborahlied, in welchem Juda und Simeon gar nicht erwähnt werden, während alle andern Stämme theils als mitwirkend bei der grossen Begebenheit, theils als derselben fernbleibend angeführt werden. Diese Uebergehung Judas ist um so bezeichnender, als Debora in der nächsten Nähe von dessen Gebiet, in Benjamin, ihren Wohnsitz hatte.

Die übrigen Stämme suchten, so gut es ging, jeder für sich ihrer Gebiete Herr zu werden. Dabei macht sich besonders von Seiten Ephraims ein Streben nach Hegemonie bemerklich, ohne dass es jedoch darin Kraft und Entschiedenheit zeigte. Dieses Streben aber hinderte nicht bloss die Vereinigung, sondern es führte sogar zu gegenseitiger Verfeindung und zum Bürgerkrieg (Jud. 8, 1. 12, 1—7).

Dass unter solchen Verhältnissen der Kampf mit den heidnischen Einwohnern nicht mit glücklichem Erfolge geführt werden konnte, war natürlich; aber ebenso natürlich war es, dass durch diese Vereinzelung und die allmähliche Lösung des politischen Zusammenhangs auch das religiöse Band, welches die Stämme mit dem Bundes-



heiligthume verknüpfte und unter einander zusammenhielt, nach und nach gelockert werden musste. Zunächst wurde durch die grosse Ausdehnung der Landstriche, welche die Israeliten bewohnten, der Zusammenhang mit dem Bundesheiligthum in Silo sehr erschwert.

Der Stamm Levi, welchem die Aufgabe zugefallen war, dasselbe zu bewachen (4 Mos. 1, 48), hatte, um die Verbindung mit ihm und den Glauben der Väter zu wahren, eine Anzahl von Städten zu Wohnsitzen erhalten, die im ganzen Lande zerstreut lagen (Jos. 14, 4. 21, 1—42). Nach dem Tode Eleazars und Pinehas's scheinen auch seine Angehörigen allmählich ausgeartet zu sein. Wir sehen einzelne von ihnen im Lande umherziehen und sich und ihre Dienste an den vermiethen, der sie am besten bezahlte (Jud. 17, 7. 18, 19. 20). Sie leisteten gegen das Gebot des Gesetzes der Neigung des Volkes Vorschub, besondere Gottesdienste, selbst mit Gottesbildern einzurichten (Jud. 17, 10). Dadurch beförderten sie einerseits die Trennung vom gemeinsamen Stammheiligthum, andererseits bahnten sie dem wirklichen Götzendienste den Weg; denn je mehr dieser Bilderdienst sich verbreitete, desto mehr verlor der Glaube an Jehova seine Geistigkeit, desto mehr näherte sich die Religion dem äusserlichen und sinnlichen Dienste der heidnischen Nachbarn. Da nun mit diesen, besonders in den Gegenden, wo dieselben zahlreicher vertreten waren, die Israeliten in mannigfache Berührung und näheren Verkehr traten und unter ihnen oft ihren Lebensunterhalt zu erwerben suchten, wie Dan und Asser unter den Phöniciern, da sie trotz des göttlichen Verbotes selbst Heirathsbündnisse mit ihnen schlossen (Jud. 3, 6) und so durch Familienbande noch enger mit ihnen vereinigt wurden, so musste der Götzendienst bald Eingang finden. Damit rissen Sittenlosigkeit und Zügellosigkeit ein, die überall mit demselben verbunden waren, und führten, wenn auch nur in einzelnen Fällen, zu schauderhaften Verbrechen, von denen uns ein Beispiel Jud. 19 erhalten ist.



So erfolgte der Abfall von Gott, und es trat der Zustand ein, welchen das Buch der Richter im 2. Kapitel v. 11—23 schildert. In Folge dessen kommt über die Stämme Unglück als Strafe Gottes; sie verlieren mit der Zuversicht auf Jehovas starke Hilfe auch den Muth zum Widerstande; sie werden den Bedrückungen und Verfolgungen ihrer alten Feinde preisgegeben und müssen Unsägliches leiden. Aber das Unglück weckt in ihnen das Bewusstsein ihrer Sünde; sie bereuen ihre Schuld und kehren zu ihrem Gotte zurück, und er ist ihnen ein erbarmender Gott und sendet ihnen Retter, die ihnen Erlösung und Befreiung bringen.

Dieses ist der Grundgedanke, der sich durch das Buch der Richter, wenigstens durch die ersten 16 Kapitel hinzieht, und dessen Nachweisung wir als den Zweck des Buches betrachten müssen (s. Wahl: Ueber den Verfasser des Buches der Richter. Progr. v. Ellwangen 1859, pag. 5). Und dieser Gedanke, »nämlich das Walten des Gesetzes der Vergeltung, vermöge dessen der Sünde des Abfalls von Gott auch sogleich die Strafe folgt, und die Errettung nur durch Reue und Busse erlangt wird,« wie er für das ganze Buch der leitende ist, hat auch in einem einzelnen Theile desselben, im Deborahliede seinen Ausdruck gefunden.

Die geschichtlichen Ereignisse, denen dieses Lied seine Entstehung verdankt, sind folgende: Nach Ehuds Tod waren die Israeliten von dem Herrn abgefallen und hatten sich dem Götzendienste hingegeben. In Folge dessen trat eine schwere Zeit des Druckes ein, der besonders die Stämme nördlich vom Kischon traf. Dort, wo die Israeliten niemals die Oberhand erhalten hatten, sondern im Verkehr mit den umwohnenden Völkern dem eigenen Volke, dem alten Glauben und der alten Sitte früh entfremdet wurden, hatte schon zu Josuas Zeit ein kanaanitisches Reich unter einem Könige Jabin bestanden (Jos. c. 11). Ihn hatte Josua besiegt und getödtet, und seine Hauptstadt zerstört, allein die Macht der Kanaa-



niter nicht vernichten können; denn sobald er nach dem Süden des Landes abgezogen war, erhielten sie auf's Neue die Oberhand. Nach Ehuds Tod und noch während Samgars Richterzeit trat ein neuer Jabin auf (Jud. 4), welcher König von Kanaan heisst und seinen Sitz zu Chazor hatte. Er scheint die umliegenden kleineren Reiche unterjocht zu haben oder mit ihnen in einem Bundesverhältniss gestanden zu sein, welches sie in so weit von ihm abhängig machte, dass sie ihre Heeresmacht unter den Befehl seines Oberfeldherrn Sisera stellten (Jud. 5, 19). Dass er bedeutende Macht besass, geht aus Jud. 4, 3 hervor, wo von ihm erzählt wird, er habe 900 eiserne Streitwagen besessen, die von den Israeliten am meisten gefürchtet wurden. Zwanzig Jahre lang lastete der von Sisera in Jabins Namen ausgeübte Druck auf Israel, und um so weniger war eine Befreiung von demselben zu erwarten, als die Stämme uneinig waren, und der Sinn für's allgemeine Beste geschwunden schien.

In derselben Zeit lebte Debora. Was uns von ihr erzählt wird, ist wenig, jedoch genug, um daraus zu ersehen, wie sie später eine so bedeutende Stellung einnehmen konnte. Es heisst von ihr Jud. IV, 4. 5: »Sie war die Frau Lapidots, eine Prophetin und richtete Israel. Sie wohnte auf dem Gebirge Ephraim zwischen Rama und Betel unter einer Palme, und es stiegen herauf zu ihr die Söhne Israels zum Gerichte.« Betel, das heutige Beitin (Robinson Palästina II., 341), lag nicht weit von Silo, wo die Bundeslade war und gehörte zum Stamme Benjamin. Dass die Palme, unter der sie sass, mit der Eiche, unter welcher Rebeccas Amme Debora begraben lag, und mit der 1 Sam. 10, 3 genannten Eiche (Elon Tabor) identisch sei, ist möglich, lässt sich aber geschichtlich nicht nachweisen; so viel scheint sicher zu sein, dass sie ihren Namen von der Richterin Debora erhalten hat.

Ihre Thätigkeit bestand zunächst darin, dass sie, zu



der man als einer Prophetin grosses Zutrauen hatte, den zu ihr kommenden Leuten ihren Rath ertheilte und ihre Streitigkeiten schlichtete. Aber sie muss dieses Vertrauen zu einem höheren Zwecke benützt haben, und dieser bestand darin, dass sie in den getrennten Stämmen Israels das Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit wieder zu erwecken und die verlorene Einheit wieder herzustellen suchte. Dieses war nur möglich, wenn das Band, welches sie unter Moses und Josua zusammengehalten hatte, wieder geknüpft wurde, d. h. das Volk, seinen Abfall von Gott bereuend, zum reinen Glauben zurückkehrte. Welche Schritte sie desshalb gethan, ist uns nicht überliefert; aus Jud. 4, 6 und 5, 13—18 ergibt sich jedoch, dass sie das Unglück der nördlichen Stämme zur Veranlassung nahm, die übrigen zur gemeinsamen Hilfsleistung und Rettung derselben zu vereinigen. Es müssen desshalb lange Unterhandlungen, namentlich auch mit den ostjordanischen Stämmen geführt worden sein. Allein Deboras Streben hatte keinen vollständigen Erfolg. Die Stämme Ruben, Gad, Ost-Manasse, Dan und Ascher entzogen sich der gemeinsamen Sache und zwar, wie im Liede angedeutet ist, die meisten aus eigennützigen Absichten; nur Benjamin, Ephraim, Jissakar und das westliche Manasse eilten den bedrängten Brüderstämmen Sebulon und Naphtali zu Hilfe, aber, wie es scheint, nicht mit dem gesamten Aufgebot ihrer Heeresmacht, sondern mit einzelnen, nicht sehr bedeutenden Zuzügen. Dagegen stellten sich Sebulon und Naphtali, obgleich sie von dem Feinde, der in ihren Gebieten seinen Wohnsitz hatte, alles zu fürchten hatten, dennoch mit aufopferndem Muthe und Todesverachtung zum Kampfe (Jud. V, 18). Dass Juda und Simeon nicht genannt, ihrer weder lobend, noch tadelnd gedacht wird, ist nach den oben entwickelten Verhältnissen der beiden Stämme zu den übrigen nicht auffallend.

Als nun Debora alles vorbereitet hatte und den Zeitpunkt zum Handeln gekommen glaubte, erliess sie im



Namen Jehovas an Barak, den Sohn Abinoams aus Kedes, im Gebiete Naphtali, nordwestlich vom See Merom (Jos. 20, 7. 19, 37), die Aufforderung, mit einem Heere von 10000 Mann aus Naphtali und Sebulon nach dem Tabor zu ziehen. Dieser zögerte und erklärte, er werde nur dann ausziehen, wenn Debora selbst an dem Feldzuge Theil nehmen werde (Jud. 4, 8). Daraus scheint hervorzugehen, dass er die Sache für noch nicht reif hielt oder überhaupt kein richtiges Vertrauen hatte, dass sie bei der grossen Uebermacht des Feindes einen guten Ausgang nehmen werde; jedenfalls hielt er die Anwesenheit der Prophetin für unumgänglich nothwendig, da er darauf beharrte, obgleich sie ihm warnend vorgestellt hatte, dass ihm der Ruhm, sein Volk errettet zu haben, entgehen und einer Frau werde zu Theil werden.

Hier nun stimmen die Erzählung in Kap. 4 und das Lied nicht überein. Nach der ersten begibt sich Debora zu Barak und sie machen vom Tabor herab einen Angriff auf den Feind, der am Kischon stand, so dass also die Schlacht am Fusse des Berges stattgefunden hätte. Das Lied dagegen nennt Taanak und Megiddo (vgl. Erklärung V. 9) als den Ort der Schlacht, und ebenso spricht es nicht blos von Sebulon und Naphtali, sondern auch von den Zuzügen der andern Stämme (s. oben). Was die Verschiedenheit der Ortsangabe betrifft, so sucht Gumpach diesen Widerspruch dadurch zu heben, dass er, der Erzählung folgend, Taanak in die Nähe des alten Endor nicht weit von dem Tabor und den Quellen des Kischon verlegt und ein kleines ärmliches Dorf am Fusse des kleinen Hermon dafür erklärt, in dessen Nähe die Ruinen von Endor liegen. Dieser Annahme steht entgegen, dass der Tabor, der sich als ein abgestumpfter Kegel erhebt, von Nordwesten her am meisten zugänglich, nach Südwesten hin aber seine Gipfelplatte mit einer Felsschicht umgeben ist, so dass er wohl zum Sammelplatze oder zur Anlage von Kastellen sich eignet, wie sich denn auch noch jetzt dort Spuren von Befesti-



gungen zeigen, aber nicht zu einem Orte, von dem herab man einen Angriff auf ein Heer macht. Ferner musste, wenn das Schlachtfeld an den Tabor verlegt wird, Sisera von Südwesten her anrücken, in eine Gegend, deren hügelige Beschaffenheit ihm einen freien Gebrauch seiner 900 Streitwagen, welche den Kern seiner Macht bildeten, unmöglich machte. Er würde alsdann die von Süden her kommenden Zuzüge der Stämme im Rücken gehabt und im Falle eines unglücklichen Ausgangs der Schlacht den Rückzug nach Jabins Land kaum bewerkstelligt haben; es würde der Gewittersturm, der von Süden herkam, ihm nicht den Schaden haben bringen können, den er ihm wirklich gebracht hat (Jud. V, 20—22), Barak dagegen alle die Nachtheile gehabt haben, welche nachher den Kampf gegen Siseras Uebermacht zu seinen Gunsten entschieden haben. Dazu kommt noch, dass schon Eusebius und in neuerer Zeit Robinson, Schubert und Ritter (Erdkunde XV. pag. 400) die beiden Orte Taanak und Megiddo an den Nordabhang des waldigen Gebirgszuges verlegen, der vom Gilboa aus in Form eines Halbmondes bis zum Karmel hinzieht und das Gebirge Ephraim im Norden abschliesst. Dieser Zug, über den die grosse Handelsstrasse von Aegypten nach Damaskus führt, läuft in niedrigen Hügeln in die Ebene Jesreel aus (Robins. III, 1 pag. 386), während die nördlichen Höhen, besonders bei Nazareth viel kühner und steiler sich erheben. Endlich verlangt der Verlauf der Schlacht selbst, wie es im Liede (V. 21) dargestellt wird, dass sie am Süden des Kischon geschlagen wurde, wenn von diesem gesagt werden soll וַיִּכּוּהוּ בְּנַחַל כִּישׁוֹן, d. h. er hat sie (die Feinde) weggerafft: ein Grund, hier unter Nachal Kischon nicht den Bach, sondern das Thal zu verstehen, ist nicht vorhanden, im Gegentheil deutet V. 19 durch den Ausdruck »Wasser Megiddos« auf den Bach hin. Der Einwand, dass der Kischon wasserarm sei, langsam und träg dahinfliesse, ja sogar im Sommer theilweise austrockne, also kein Hinderniss der Flucht habe sein können,



spricht eher für die gewöhnliche Annahme des Schlachtfeldes als dagegen, indem uns dadurch erst erklärlich wird, warum Sisera seine Aufstellung so nahm, dass er den Bach im Rücken hatte, da dieser erst durch den während der Schlacht plötzlich ausbrechenden Regensturm so anschwell, dass er die Flucht hemmen und die Leichen der Ertrunkenen mit sich fortreißen konnte.

Was den andern Umstand betrifft, dass in der Erzählung nicht der Zuzüge der Stämme, welche dem Aufrufe Deborahs folgten, gedacht wird, so scheinen diese nicht in dem Masse sich betheiligt zu haben, dass der Verfasser des Buches in dem Ereignisse eine wirkliche Volkserhebung erblicken konnte, und daher nennt er bloß die Stämme, welche im ganzen Umfange ihre Pflicht gethan haben, nämlich Sebulon und Naphtali, die auch im Liede besonders hervorgehoben werden. Ueber die im Liede genannte Zahl 40,000 siehe die Erklärung von V. 8. — Vergleicht man nun beide Angaben, wie sie im Liede und in dem Berichte vorliegen, mit einander, so scheint sich Folgendes als der wahre Sachverhalt zu ergeben. Auf Deborahs Aufforderung sammelt Barak ein Heer von 10,000 Mann aus Naphtali und Sebulon auf dem Tabor, der zu diesem Zwecke durch seine Lage und Beschaffenheit besonders geeignet schien: zu Kedes konnte dies nicht leicht geschehen, da es mitten im Gebiete Jabins lag, und also die Bewegung noch unterdrückt werden konnte, ehe die Zuzüge aus dem Süden erschienen. Wie hätte sich auch unter den Augen des Feindes selbst ein Heer heimlich bilden können? Als dann Sisera auf die Nachricht dieser Bewegung hin mit seinem Heere heranrückte, blieb Barak, welcher besonders von Norden oder Osten her gefährdet war, Zeit und Weg frei, sich nach dem Süden zurückzuziehen, über den Kischon zu gehen und auf den niedrigen Anhöhen, die im Süden die Ebene Jesreel begrenzen, sich mit den Schaaren, welche Debora aus den südlichen Gebieten herbeiführte, zu vereinigen. Beide stellten sich nicht weit



von der nach Damaskus mitten durch die Ebene führenden Heerstrasse zwischen Megiddo und Taanak auf. Hier, wo sie im Rücken durch die Gebiete der verbündeten Stämme gedeckt waren, erwarteten sie den von Norden heranziehenden Sisera, der im Vertrauen auf seine Uebermacht über den Kischon ging und diesen im Rücken gegen das Gebirge Ephraim hin Front machte.

Meier meint, »die südlicheren Stämme habe offenbar Debora selbst auf den Kampfplatz führen wollen, während Barak die nördlichen am Tabor habe sammeln und von dort aus auf der Heerstrasse dem in der Kischonebene stehenden Feind in den Rücken fallen sollen; so sei Sisera von zwei Seiten angegriffen worden.« Von einem solchen Plane findet sich nirgends eine Andeutung; auch hätte er nicht zur Lage gepasst. Sisera wäre es gewiss nicht unbekannt geblieben, dass Barak auf dem Tabor stand, und er würde diesen, der ihm im Falle eines Unglücks die Flucht nach dem Norden hätte abschneiden können, nicht mit 10,000 Mann sich im Rücken gelassen haben, ohne ihm eine Abtheilung entgegenzustellen; Barak selbst hätte sich dann kaum an dem Kampfe bei Megiddo betheiligen können und würde, wenn die Israeliten geschlagen worden wären, in eine sehr bedenkliche Lage gekommen sein.

Nach ihrer Vereinigung stürmten Debora und Barak auf den in der Ebene stehenden Feind in höchster Begeisterung herab. Zugleich brach ein heftiger Regenschurm los, der, von Süden kommend, den Feind ins Gesicht traf. Die feindliche Schlachtreihe konnte in dieser misslichen Lage den Anprall der Herabstürmenden nicht aushalten; sie wurde erschüttert und, durch die scheu gewordenen Pferde an den 900 Kriegswagen in Verwirrung gebracht, wandte sie sich zur Flucht. Diese hemmte der unterdessen durch den heftigen Platzregen plötzlich angeschwellte Bach und vollendete die Niederlage. Viele kamen um, die übrigen eilten unaufhaltsam nach Norden.

Um unerkannt sich zu retten, verliess Sisera seinen



Wagen und eilte zu Fuss weiter. Er kam bis in die Gegend von Kedes, wo der Kenite Cheber mit seinen Heerden sich aufhielt (Jud. 4, 11). Sisera, der mit ihm in Frieden war, suchte dort Schutz; er wurde von Chebers Frau Jael aufgenommen und während des Schlafes getödtet.

Auf der Verfolgung scheinen die Israeliten an der Stadt Meros, welche in irgend einer Weise sich als feindlich gesinnt erwiesen hatte, Rache genommen, vielleicht dieselbe zerstört zu haben (Jud. 5, 23).

Die Erzählung schliesst mit der allgemeinen Bemerkung, dass J e h o v a durch die Israeliten den Jabin beugte, und ihre Hand schwer auf ihm lag, bis sie ihn vernichtet hatten. Nach Josephus (Antiquit V, 5) zog Barak nach Chazor, traf auf Jabin und tödtete ihn, die Stadt aber zerstörte er von Grund aus. Der Sieg war so entscheidend, dass Israel 40 Jahre lang Ruhe hatte.

Nach Beendigung des Kampfes wurde eine Siegesfeier veranstaltet, bei welcher Debora das uns aufbewahrte Lied sang. Dass dasselbe in der uns überlieferten Form uralt und ächt sei, dafür zeugt sein Inhalt und die Behandlung desselben. Das Ereigniss wird uns so lebendig dargestellt, dass wir einen wirklichen Zeitgenossen als Verfasser anzunehmen genöthigt sind; es herrscht eine so grosse Unmittelbarkeit des Gefühls, eine solche Glut der Begeisterung, eine solche Heftigkeit der Leidenschaft, wie sie nur jemand haben konnte, der mitten in jenem rohen und verwilderten Zeitalter stand, und wie sie in späteren Zeiten sich nicht mehr äusserte, als Israel zu einem Reiche vereinigt, seine Selbstständigkeit errungen hatte und seine Sicherheit von keiner feindlichen Macht bedroht war. Man vergleiche nur die Stelle, in welcher Jael gepriesen wird. Mit welcher rauhen, unser Gefühl abstossenden Freude wird der Fall des Sisera erzählt! Ueberall zeigt sich eine genaue Bekanntschaft mit den Sitten und Gewohnheiten des Volkes, mit den Verhältnissen der einzelnen Stämme und ihrer Stellung zur gemeinsamen Sache,



namentlich aber eine vollkommene Kenntniss der Vorbereitungen, welche zum Kampfe nothwendig waren. Alles dieses beweist, dass der Verfasser des Liedes nicht nur das Ereigniss selbst erlebt, sondern auch in hervorragender Weise sich dabei betheiligt und eine bedeutende Stellung im Volke eingenommen hat, welche in jener Zeit nur De b o r a wirklich gehabt hat. Dass sie aber wirklich die Dichterin gewesen ist, dafür spricht auch die Art und Weise, wie sie sich selbst im Liede redend einführt, dafür spricht auch der Schluss des Liedes, der in seiner Eigenthümlichkeit auf eine Frau als Verfasserin hinweist (cf. Ewald, poet. Bücher d. A. T. I. pag. 136). Die Ueberschrift des Liedes selbst endlich zeigt wenigstens so viel, dass schon der Verfasser des Buches der Richter Debora als die Dichterin angesehen habe.

Das Lied ist daher unbedenklich in der Zeit des Kampfes selbst und zwar unmittelbar nach dem Siege entstanden und sicherlich eines der ältesten poetischen Erzeugnisse der gesammten alten Literatur, da es noch in das 13. Jahrhundert v. Chr. zu setzen ist (Keil, Comment zu d. Richtern pag. 217).

Die Gründe, welche man gegen seine Aechtheit anführt, sind von keinem Gewichte; sie beruhen theils auf der nicht zu erweisenden Behauptung, dass die Theophanie (V. 4. 5) aus Psalm 68, 8. 9 genommen sei, theils auf dem Widerspruch, in welchem das Lied zu dem Kampfesberichte steht. Der Umstand, dass sich aramaisirende Formen vorfinden, ist dadurch zu erklären, dass, da die Schlacht selbst in dem nördlichen, Syrien näher liegenden Theile Palästinas vorfiel, und die nördlichen Stämme Naphtali und Sebulon dabei am meisten betheiligt waren, das Andenken an dieselbe und somit auch das Lied, ehe es aufgezeichnet wurde, sich dort am treuesten erhalten hat, und leicht einzelne Ausdrücke aus dem Volksdialekte, wie namentlich das relative Pronomen  $\psi$ , eindringen konnten. Uebrigens findet sich diese verkürzte Form des Pronomens ebensowohl in sehr alten, als in



sehr späten Stücken des alten Testaments (cf. Ewald, Lehrb. d. hebr. Sprache pag. 410, §. 181 b). Ob der Verfasser des Buches der Richter das Lied aus dem Munde des Volkes erhalten oder eine schriftliche Aufzeichnung in einer Sammlung von Nationalliedern, von welcher an mehreren Stellen d. A. T. die Rede ist, bereits vorgefunden habe, ist nicht zu entscheiden.

Fassen wir nun schliesslich Inhalt und Form des Liedes näher ins Auge. —

De b o r a beginnt, von dem Gedanken ausgehend, dass Gottes Beistand allein den Feind besiegt habe, mit der Aufforderung, J e h o v a zu preisen, der nicht nur Fürsten und Volk zu gemeinsamem Handeln angetrieben (V. 2. 3), sondern auch selbst thätig am Kampfe Theil genommen habe (4. 5). Seine Hilfe war nm so nöthiger, als Israel im Bewusstsein seiner Schuld gegen ihn in sich selbst keine Kraft fand, sich aus der tiefen Noth zu retten, in die es versunken war (6. 8). Erst als D e b o r a in seinem Namen auftrat, endete die unglückliche Lage (V. 7. 9). Darum sollen die, welche seither besonders viel gelitten, den Herrn preisen und ihm danken (10. 11 a). Begeistert eilen Schaaren herbei und verlangen zum Kampfe geführt zu werden, obgleich nicht alle Stämme Theil nehmen; denn Jehova selbst hilft (11 b. 12. 13). Es werden nun die patriotischen Stämme aufgezählt (14. 15 a. b. c), mit bitterem Hohne und strengem Tadel die bestraft, welche ausgeblieben waren; besonders hervorgehoben werden S e b u l o n und N a p h t a l i ihres aufopfernden Muthes wegen (15 d bis 18). Die siegesgewissen Feinde werden geschlagen; denn für Israel streitet der Himmel (19. 20), und auf Erden vollendet der Bach K i s c h o n die Niederlage (21. 22). Das feindlich gesinnte M e r o s wird verflucht, die Kenitin Jael gepriesen (23. 24). Damit geht die Dichterin auf die That der letztern über und schildert Siseras Tod und seiner Mutter Verzweiflung (25—30).

So gibt uns Debora ein lebendiges Bild der ganzen



Begebenheit. Ganz, wie es der Volkspoesie eigen ist, lässt sie uns einen klaren Blick in das Leben des Volks thun, führt uns von Thatsache zu Thatsache. Sie stellt keine Reflexionen an; sie will nicht durch Kunst verschönern; sie hebt nur die Hauptereignisse hervor und übergeht alles, was dieselben vermittelt und verbindet. Mit begeistertem Jubel zeigt sie dem Volke, wie es nicht durch seine eigene Kraft Sieger geworden sei, sondern durch die Hilfe dessen, dem Himmel und Erde zu Gebote stehen. So ist unser Lied allerdings ein Siegeslied; aber es verherrlicht nicht die Erhebung des ganzen Volkes, die in Wirklichkeit nicht vorhanden war, sondern die Macht und Grösse des rettenden Gottes.

Dieser Behandlung des Stoffes entspricht die äussere Form des Liedes. Sehr verschieden sind darüber die Ansichten der Erklärer. Manche lassen sich durch die Ueberschrift bestimmen (V. 1), ohne zu bedenken, dass dieselbe sich nur auf den Vortrag des Liedes, nicht auf die Abfassung desselben bezieht. Sie sehen in ihm ein Duett oder eine Festkantate: Gumpach hält es für einen Wechselgesang, in welchem Barak die Rolle des Chores übernommen und durch die ihm zugetheilten Stücke die einzelnen Theile, die abgerissen dagestanden, verbunden habe. Endlich wollte man sogar aus der Ueberschrift schliessen, dass Debora das Lied gedichtet, Barak es vorgetragen habe. Alle diese Annahmen sind willkürlich und entsprechen dem Charakter und Inhalte des Liedes nicht. Auch Ewalds Ansicht (Geschichte d. Volkes Israel II. pag. 461. Anm.) ist nicht zu rechtfertigen, weil sie das in allen Theilen genau zusammenhängende Gedicht zerreisst. Er lässt es nämlich aus zwei an sich selbstständigen Liedern bestehen, nämlich aus dem Hymnus (2—11), welcher 3, und dem Epinikion, welches 6 gleichmässige Strophen enthalten soll. Die Verse 2 und 11 sollen Vorspiel und Aufforderung sein, nach je 3 Strophen zugleich ein kurzer kräftiger Nachhall folgen, in den das Volk einstimme (V. 11. 21. 31). Das Epinikion sei an dem



Tage der Schlacht unter dem Siegesaufzug gesungen worden.

Andere erkennen zwar an, dass das Gedicht den Charakter und die Form eines Liedes habe und ein in allen Theilen zusammenhängendes Ganzes bilde; allein sie stören den Zusammenhang wieder dadurch, dass sie einzelne Verszeilen (12. 21) als Ausrufungen Deboras, mit welchen sie sich selbst zum Preise Gottes aufmuntere, ausserhalb des Rhythmus stehen lassen.

Die scheinbar am meisten dem Liede entsprechende Form gibt Meier in seiner Erklärung und Uebersetzung des Deboraliedes (Tübingen 1856. pag. 9—11). Er sagt: Unser Lied besteht aus 15 völlig gleichmässigen Strophen; jede Strophe hat 12 Verszeilen und jede Verszeile 2 betonte Silben. Je drei Strophen gehören näher zusammen und entsprechen sich im Allgemeinen wie Vorstrophe, Gegenstrophe und Schlussstrophe, ohne dass man jedoch hier die künstlichen der Griechen suchen darf. Es sind also im Ganzen 5 grosse Strophen, deren jede in 3 gleiche Abschnitte zerfällt. Allein trotz Meiers Verwahrung dagegen erinnert diese Anordnung in der Weise, wie sie ausgeführt wird, dennoch an jene Rhythmen der Griechen und ist für ein Lied, welches ein lyrisches Volkslied sein soll, viel zu künstlich. Ferner trennt sie manche Theile desselben, welche nothwendig zusammengehören und in einer grossen Strophe vereinigt sein müssten (V. 6—10). Endlich vermag Meier diese Eintheilung nicht durchzuführen, ohne mit dem Texte an mehreren Stellen nicht unbedeutende Veränderungen vorzunehmen.

Einfach, wie der Gang in der Erzählung der einzelnen Ereignisse im Liede, muss auch die äussere Form sein, und insbesondere bei dem unsrigen, welches das Erzeugniss der augenblicklichen Begeisterung ist, kann von einer bis in's Einzelne durchgeführten künstlichen Strophenbildung nicht die Rede sein. Ueberhaupt finden wir in der ältesten hebräischen Poesie, wozu auch unser Lied gehört, wohl einzelne Ansätze zu einer streng regelmäs-



sigen Strophenbildung; aber es bleiben eben immer Ansätze. Die Formen sind einfach und ordnen sich im Allgemeinen dem Gedanken und dessen Gliederung unter. Strophen von streng rhythmischem Bau, die, sich in regelmässiger Weise entsprechend, wiederkehren, sind nicht vorhanden. Es wäre auch in der That eine seltsame Erscheinung, wenn bei dem hebräischen Volke, das, wie hoch es auch in der religiösen Erkenntniss dasteht, doch in wissenschaftlicher und künstlerischer Ausbildung hinter manchen andern Völkern zurückbleibt, in jenen frühen, unentwickelten Zeiten und Verhältnissen, wie sie das Buch der Richter schildert, schon so künstlich ausgebildete Strophenformen sich fänden, wie sie kaum später, als es in der höchsten Blüthe seiner Entwicklung stand, in der hebräischen Poesie nachgewiesen werden können.

Wir müssen daher bei der Beurtheilung der äussern Form unseres Liedes von der Annahme ausgehen, dass der Rhythmus nur ein sehr einfacher sei, die Strophen aber, d. h. die Gliederung des Ganzen in mehrere kleinere Abschnitte und Gruppen, durchaus vom Gedankeninhalt abhängen. Diese Voraussetzung festgehalten, ergibt sich eine Gliederung des ganzen Liedes in 15 unter einander nicht völlig gleiche, sechs - bis siebenzeilige Strophen, die sich wieder, wie im Eingange desselben angedeutet wird, in 3 nicht gleiche Haupttheile gruppieren, nämlich:

1. Eingang: Anlass und Inhalt des Liedes (V. 2—5 in 2 Strophen);

2. Lage und Verhalten der Stämme vor Deborahs Auftreten, Wendung zum Bessern und Vorbereitung zum Kampfe (V. 6—18 in 7 Strophen);

3. Die Theilnahme des Herrn am Kampfe, Sieg und dessen Folgen (V. 19—30 in 6 Strophen).

Der 31. Vers scheint nach Form und Inhalt nicht zu dem Liede zu gehören, sondern erst späterer Zusatz zu sein. (Vgl. die Erklärung desselben).

Die Literatur über das Deborahlied ist eine nicht unbe-



deutende. Eine übersichtliche Zusammenstellung derselben bis in den Anfang unseres Jahrhunderts findet man in Rosenmüllers Scholien zum alten Testamente (Bd. IX. pag. 102—105).

Zu den älteren Bearbeitungen gehören die von Hiller (1707), Lette (1745. 48. 57. 72), Kall (1751. 52), Green (1753 und deutsch 1784), Ruckersfelder (1762), Teller (1766), Lüderwald (1773), Wenk (1773). Besonders hervorzuheben ist:

Schnurrer, Chr. Fr. dissert. in Deborahae canticum Jud. V. Tubingae 1775, wiederholt in seinen dissert. philolog. Goth. 1790.

Köhler, J. B. Nachlese einiger Anmerkungen über das Siegeslied der Debora; im Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur v. Eichhorn. Bd. VI und XII. Herder, J. G. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. 1790. Bd. I. 7. Brief.

— — Geist der hebräischen Poesie. 1783. 2. Theil.

Unserm Jahrhundert gehören an:

Moses Mendelsohn, translatio Carminis Deborahae cum commentario 1788; repetita in libro Judicum. Fürth 1810.

Justi, C. G. Nationalgesänge der Hebräer. Marburg 1816. pag. 226.

Hollmann, G. H. Commentarius philologico — criticus in carmen Deborahae. Lipsiae 1818.

Kalkar, C. H. De cantico Deborahae. Lipsiae 1818.

Ewald, H. Die poetischen Bücher des alten Bundes. Göttingen 1839. Bd. 1. pag. 125, dazu dessen Geschichte des Volkes Israel. 2. Aufl. Göttingen 1851. Bd. 2. pag. 461. Anmerkung.

Kemink, H. H. Commentatio de carmine Deborahae. Trajecti a. R. 1840.

Böttger, G. Commentarius exeg. crit. in Deborahae canticum; in Käuffers Studien von sächsischen Geistlichen I—III. Dresden 1842.

Gumpach, Joh. v. Alttestamentliche Studien. Heidelberg 1852. pag. 1—138.



Meier, E. Geschichte der poetischen Nationalliteratur  
der Hebräer. 1856. pag. 66.

— — Uebersetzung und Erklärung des Deboraliedes.  
Tübingen 1859.

Ausserdem sind noch anzuführen die Bearbeitungen  
des Buches der Richter von Maurer (1835), Studer (1835),  
Bertheau (1845), Keil (1863) und Cassel (1865).

### U e b e r s e t z u n g.

1. Da sang Debora (und Barak, Abinoams Sohn) an jenem  
Tage also:

2. Dass führeten Fürsten in Israel,  
Dass sich stellte Volk,  
Preiset den Herrn!

3. Höret, ihr Könige! Merket auf, Fürsten!  
Ich, singen Jehova will ich,  
Rühmen Jehova, Israels Gott!

4. Herr, als Du auszogst von Seir,  
Als Du schrittest von Edoms Gefield',  
Bebte die Erde, trafen die Himmel,  
Und die Wolken trafen Wasser.

5. Berge wankten vor Jehovas Antlitz:  
Sinai da vor dem Antlitz Jehovas, Israels Gott.

---

6. In Samgars Tagen, des Sohnes Anats,  
In Jaels Tagen ruhten die Pfade,  
Und die zogen auf Strassen, gingen krumme Pfade.

8. Man wählte neue Götter.  
Da war Krieg bei den Thoren;  
Schild ward nicht gesehen und Speer  
Unter vierzigtausend in Israel.

7. Es feierten Fürsten in Israel, sie feierten,  
Bis ich auftrat, Debora,  
Auftrat eine Mutter in Israel.

9. Mein Herz sich neigte zu Israels Fürsten,  
Zu denen, die sich stellten im Volke.  
Preiset den Herrn!



10. Die ihr reitet auf glänzenden Eselinnen,  
Die ihr sitzt auf Decken  
Und wandelt am Wege, singet
11. Vor dem Jubel der Hirten zwischen den Rinnen,  
Da man preiset gerechte Thaten des Herrn,  
Seiner Herrschaft Gerechtigkeit in Israel;

Da stieg zu den Thoren herab Volk des Herrn:

12. Auf, erhebe dich, Debora!  
Erhebe dich, auf, singe das Lied!  
Auf, Barak, und führ' fort deine Gefangenen, Abinoams  
Sohn!
13. Da stieg herab ein Rest zu den Starken des Volks,  
Jehova stieg herab unter den Helden zu mir.
14. Von Ephraim, deren Wurzel in Amalek,  
Hinter dir, Benjamin, unter deinen Schaaren,  
Von Makir stürmten Fürsten herab,  
Und von Sebulon, die halten des Feldherrn Stab;
15. Und Fürsten in Jissakar mit Debora,  
Und Jissakar (Naphtali), so Barak;  
Sie stürzten hinab in's Thal hinter ihm.

An den Bächen Rubens

Gross die Beschlüsse des Herzens.

16. Warum bleibst du sitzen zwischen den Hürden,  
Zu hören das Flöten der Herden?  
Um Rubens Bäche  
Gross die Entschlüsse des Herzens.

17. Gilead, jenseits des Jordan weilt er;  
Und Dan, warum kehrt er ein auf den Schiffen?  
Asser liess sich nieder am Gestade des Meeres,  
Und an seinen Buchten, da ruht er.
18. Sebulon ein Volk, das preisgibt sein Leben zum Sterben  
Und Naphtali auf den Höh'n des Gefilds.

- 
19. Könige kamen, sie kämpften.  
Da kämpften Könige Kanaans  
Bei Taanak an Megiddos Gewässern;  
Beute an Silber nahmen sie nicht.
20. Vom Himmel kämpften sie,  
Die Sterne aus ihren Bahnen kämpften mit Sisera.



21. Der Bach Kischon, er raffte sie weg,  
Der Bach des Angriffs,  
Der Bach Kischon.  
Du tratest einher meine Seele, mit Kraft!
22. Da stampften die Hufe der Rosse,  
Ob des Jagens, des Jagens ihrer Helden.
23. Fluchet Meros! sprach der Engel des Herrn;  
Fluchet, fluchet seinen Bewohnern,  
Dass nicht sie gekommen zur Hilfe Jehovas,  
Zur Hilfe Jehova unter den Helden!
24. Gesegnet unter den Weibern sei Jael,  
Chebers Weib, des Keniten!  
Unter den Weibern im Zelte sei sie gesegnet!
25. Wasser bat er, Milch gab sie;  
In der Schale der Edeln brachte sie Rahm.
26. Ihre Hand nach dem Zeltpflock' streckte sie aus,  
Und ihre Rechte nach dem Hammer der Werkleute  
Und hämmerte Sisera, zerschmettert' sein Haupt,  
Und spaltet' und durchbohrt' seine Schläfe.
27. Zwischen ihren Füßen wand er sich, sank, lag da;  
Zwischen ihren Füßen wand er sich, sank;  
Wo er sich wand, da sank er bewältiget hin.
28. Hinter dem Fenster zeigt sich und klaget bange  
Siseras Mutter hinter dem Gitter:  
Warum zögert sein Wagen zu kommen?  
Warum säumt seiner Gespanne Schritt?
29. Die Weisen ihrer Frauen antworten ihr,  
Und sie gibt ihnen ihre Worte zurück:  
Finden sie, theilen sie nicht Beute?
30. Ein Mädchen, zwei Mädchen für jeden Kopf?  
Beute für Sisera an buntem Gewand,  
Beute an buntem, gesticktem Gewand,  
Ein Gewand, zwei Gewänder für meinen Nacken als Beute.
- 
31. So gehen zu Grunde all' Deine Feinde;  
Und die ihn lieben, wie der Aufgang der Sonne in ihrer  
Kraft.



## Erklärung.

1. »Da sang Debora und Barak«. Wie Debora als die alleinige Verfasserin des Liedes angesehen werden muss, so erfordert es auch der Inhalt desselben, dass sie es allein vorgetragen habe. Wenn daher die Ueberschrift dennoch ein Mitwirken Baraks behauptet, so kann dieses höchstens nur darin bestanden haben, dass Barak den Gesang mit einem Instrumente begleitet hat; wahrscheinlicher aber ist es, da die Ueberschrift erst später hinzugefügt worden ist, dass die Ueberlieferung im Volke hier ungenau gewesen und Baraks Name bloß deswegen genannt worden ist, weil er als Feldherr nach Debora die erste Stelle in dem Liede einnimmt.

»An jenem Tage«, d. h. nicht an dem Tage der Schlacht, sondern an dem Tage der Siegesfeier. —

Eingang V. 2—5. Anlass des Liedes und nähere Angabe des Grundes, warum Gott gepriesen werden soll.

2. Mit diesem Verse beginnt das Lied, und es kann derselbe nicht als Zeitbestimmung zum vorhergehenden gezogen werden, in welchem Falle man  $\text{ב}$  und nicht  $\text{ב}$  erwarten müsste, weil die angegebene Handlung zur Zeit der Feier schon vollendet war.  $\text{ב}$  aber bezeichnet den Gegenstand und Grund, warum Gott gepriesen werden soll, wie das lateinische quod.

»Dass führten Fürsten in Israel.«  $\text{פָּרַע}$  ist verwandt mit  $\text{פָּרַד}$ ,  $\text{פָּרַק}$ ,  $\text{פָּרַץ}$  und einer Reihe von andern Formen, welche die Wurzelbuchstaben  $\text{פָּר}$  gemein haben, und deren Grundbedeutung »trennen, spalten« ist; daher durchbrechen, hervorbrechen, vorangehen, sich an die Spitze stellen (cf. Meier, Wurzelwörterbuch pag. 510). Schon die LXX haben das Richtige, indem sie übersetzen  $\alpha\rho\chi\alpha\varsigma\theta\alpha\iota$ . Alle übrigen Erklärungen, wie »da man löste die Zerrüttung« oder »dass Israel wieder frei wurde etc., passen nicht hieher. Debora fordert nicht deshalb zum Preise Gottes auf, weil



das Volk das Joch abgeschüttelt hat, sondern weil Jehova bewirkt hat, dass Fürsten und Volk dem an sie ergangenen Rufe Folge geleistet und sich zum heiligen Kampfe gestellt haben. **פרעות** (nur noch Deut. 32, 42), bedeutet Führung, dann Führer, indem das Abstractum für das Concretum gesetzt wird.

»Dass sich stellte Volk« **נָרַב** (antreiben, Htp.: sich willig zeigen), schliesst nicht den Begriff des Freiwilligen in sich, der auch durch den Zusammenhang nicht geboten ist. Von einer freiwilligen Erhebung ist überhaupt im Buche der Richter nicht die Rede; das Volk, das durch seinen Abfall von Gott das Vertrauen auf ihn und damit den Muth verloren hatte, musste erst durch das selbstverschuldete Unglück gezwungen werden, dem Rufe der von Gott gesandten Helferinnen und Retterinnen zu folgen. — »Fürsten und Volk« sind hier wie auch später zusammengenannt, nicht die Fürsten und das Volk, da nicht das gesammte Volk sich stellte (V. 9). Deshalb fehlt der Artikel. — »Preiset den Herrn« bildet den Nachsatz, und steht nach, um den besonderen Fall, wegen dessen Jehova gepriesen werden soll, mehr hervorzuheben.

3. »Höret, ihr Könige! Merket auf Fürsten!«

Debora wendet sich mit der Aufforderung an die heidnischen Könige, welche zwar besiegt, aber noch mächtig genug sind, um Israel auf's Neue zu bedrängen; sie sollen erfahren, dass Jehova mächtiger ist als sie, und ihn fürchten lernen. Unter **מלכים** die israelitischen Stammfürsten zu verstehen, würde zu den Zeitverhältnissen nicht passen; Israel hatte damals keine Könige, und so müsste das Wort doch, wenn wir V. 19 vergleichen, übersetzt werden, ganz im Widerspruche mit dem Liede selbst, in welchem die Stammfürsten anders bezeichnet werden (V. 9. 13. 14. 15). Ferner abgesehen davon, dass es auffallend wäre, wenn sonst überall Debora sich an Fürsten und Volk zusammen und nur hier an die Fürsten allein wendete, wird der Ausdruck V. 19 noch durch den Zusatz »Kanaans« näher bestimmt. Die Stellen,



welche dafür angeführt werden, dass מֶלֶךְ noch ganz allgemein, wie imperator, von den obersten Befehlshabern des Heeres gebraucht werde, beweisen nicht, weil dort das Wort ebensogut in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden kann. Wenn aber auch die Stammfürsten der Medianiter (4 Mos. 31. 8) so genannt werden, so folgt noch nicht daraus, dass dieses bei den Israeliten ebenso der Fall war, um so weniger als der Verfasser des Buches der Richter mehrmals ausdrücklich bemerkt, dass es in jenen Zeiten keinen Melek in Israel gegeben habe, also wenigstens zu seiner Zeit der Begriff rex ganz entschieden in dem Worte lag. Und würde wohl Debora die Stammfürsten Israels so genannt haben, da schon im Segen Mosis Jehova König über Israel heisst? Dass aber gefangene Könige, von denen im Liede keine Rede ist, hätten anwesend sein müssen, wenn Debora heidnische Fürsten anredete, ist ein durchaus nicht nothwendiges Erforderniss. Endlich hätte eine wiederholte Anrede an die israelitischen Fürsten, in der sie an Gottes Macht erinnert werden, keinen Sinn und keinen Zweck; sie hatten sie ja so eben erfahren und kannten sie also. —

»Ich, singen will ich, rühmen Jehova Israels Gott!«

Die Wiederholung des »Ich« hat nur rhythmische Bedeutung, wie schon Studer bemerkt; der Nachdruck liegt darauf, dass Debora Jehovas Macht und Ruhm besingen will, von dem sie den Sieg herleitet. — Wie man nach dieser Ankündigung die beiden folgenden Verse Barak in den Mund legen will, ist um so schwerer zu begreifen, als der Gedanke, dass Jehova seinem Volke selbst geholfen hat, das eigentliche Thema des ganzen Liedes ist und also von der Richterin selbst ausgesprochen werden muss.

4. »Herr, als du auszogst von Seir.«

Zürnend über den Druck, den Jabin an Israel ausübt, zieht Jehova selbst von Süden im Regenturm heran und wirft die Feinde nieder, ihnen ein schrecklicher Beweis



seiner Macht, den Israeliten eine Mahnung, an dem mächtigen Gott festzuhalten, ohne den sie nichts hätten ausrichten können. — Seir, das Gebirgsland, welches von der Südspitze des todten Meeres bis in die Gegend des elamitschen Meerbusens durch das Land Edom hinzieht und westlich steil abfällt nach dem sandigen Ghor. Von dorthier, also von Süden und Südwesten, steigen die Gewitter auf und ziehen nordwärts über Palästina hin. Die Südwestwinde selbst, welche die Araber Väter des Regens nennen, herrschen vom November bis zum Februar und März vor.

»Als du schrittest von Edoms Gefield'.« — שְׂדֵה, ist hier collectiv zu nehmen; sonst steht auch dafür die Mehrzahl (Ruth I. 1). — Dass Edoms Gefelde und Seir identisch sind, bedarf keiner weiteren Erörterung. —

»Da bebte die Erde«, bezeichnet nicht ein wirkliches Erdbeben, sondern nur die Heftigkeit des Sturmes. — Da troffen die Himmel, und die Wolken troffen Wasser. מִיִּם Wasser ist der Accusativus = von Wasser. — גַּם — גַּם auch — auch, sowohl — als auch, hier für das einfache וְ und nur des Nachdrucks wegen wiederholt. Ebenso gebraucht der Lateiner öfters et — et, wo wir im deutschen einfach und setzen (Ewald Lehrb. §. 359).

5. »Berge wankten vor Jehovas Antlitz.« Die Masoreten lesen hier גִּזְלָךְ (das Kal von גָּזַל), sie strömten; es würde damit die Menge des in Folge des Regensurmes von den Bergen herabströmenden Wassers gemeint sein, durch welches der sonst unbedeutende, träg dahinfließende Kischon zum reissenden Strome wurde, so dass viele Feinde durch ihn zu Grunde gehen (V. 20). Allein der Parallelismus der Glieder verlangt, dass das Wort als Niphal von גָּזַל gefasst werde, also גִּזְלִי, erschüttert werden, erzittern, wanken (Jesaias 63, 19, 64, 2). So übersetzen die LXX und mit Ausnahme der Vulgata alle andern alten Erklärer und die meisten der neuern. Ueber die seltne Form des Niphal vgl. Ewald Lehrb. §. 193.



זֶה־סִינִי, nicht dieser Sinai, sondern das der Sinai, so war er, so erbebte er damals, als Gott in seiner Herrlichkeit erschien.

Fragen wir nach der Bedeutung unserer Theophanie, so finden wir schon bei den jüdischen Auslegern zwei Ansichten vertreten:

1) Man sieht darin eine Hinweisung auf die Thätigkeit Jehovas beim Zuge aus Aegypten und bei den Kämpfen, welche die Israeliten im Ostjordanlande bestanden, als sie nach Verweigerung des Durchzugs das edomitische Land umgangen hatten (Num. 20. 21. Jud. 11, 17 ff.). Man stützt sich dabei auf ähnliche Schilderungen der Erscheinung Gottes, wie sie in Ps. 68, 8; 18, 8; Habak 3, 3 vorkommen; allein mit Unrecht. In Ps. 18 jubelt der Dichter nicht über eine einzelne Errettung aus Gefahr oder Nachstellung, sondern darüber, dass er überhaupt im Unglücke bei Jehova immer Schutz und Heil gefunden habe; in Habakuk zeigt sich eine bestimmte Beziehung auf die Verhältnisse seiner Zeit.

Im 68. Psalm dagegen, wo dieselben Ausdrücke wiederkehren, welche in unserm Liede vorkommen, wird ausdrücklich von der Wanderung durch die Wüste gesprochen; aber aus dieser Gleichheit der Ausdrücke dürfen wir noch nicht schliessen, dass in unserm Liede dieselbe Beziehung vorhanden sei, weil in ihm sich auch nicht die geringste Andeutung davon erkennen lässt. Auch würde die Annahme einer solchen Beziehung dem Liede widersprechen, in welchem ausdrücklich gesagt ist, dass Jehova durch das Gebiet Edoms gezogen sei. Endlich deutet unsere Schilderung nur auf ein einzelnes Ereigniss, nicht auf eine Reihe von Kämpfen und Siegen hin.

2) Andere sehen in unserer Theophanie eine Schilderung der Zeit der sinaitischen Gesetzgebung. Debora soll andeuten, wie bald Israel seinen herrlichen Gott vergessen habe und in Knechtschaft versunken sei (Schnurrer) oder »mit höherer Ehrfurcht auf die Gründung der Gemeinde unter Moses hinweisen, wie da Jehova vom



Sinai aus sein Volk wie ein Held im kriegerischen Zuge schützte. Diesem erhebenden Bilde des Alterthums stelle sie das traurige Bild der letzten Lage des Volkes gegenüber (Ewalds poet. Bücher d. A. T. I pag 123). Allein zu einer solchen Auffassung ist im Liede selbst kein Anlass gegeben, und es mag dieselbe aus dem Zusatze »Sinai da« entstanden sein, den man, statt auf das vorher geschilderte Leben der Berge, auf die ganze Theophanie selbst bezog. Vergleichen wir ferner diejenigen Stellen, welche unbezweifelt die Erscheinung Gottes bei der Gesetzgebung auf dem Sinai enthalten (Exod 10. Deuter. 5), so ergibt sich daraus, dass die Vorstellung, welche von diesem wunderbaren Ereignisse im Bewusstsein des Volkes fortlebte, durchaus von dem verschieden ist, was in unserer Stelle erzählt wird. Das ist auch ganz natürlich, da am Sinai Jehova in seiner Pracht und Majestät als König erscheint, welcher mit seinem Volke den Heilsbund abschliesst, während er hier als rächender, strafender Gott den Feinden Israels entgentritt. — Endlich müsste Jehova, der im Gewitter erscheint, von Seir nach dem südlicher liegenden Sinai gezogen sein, also der Wirklichkeit entgegen die Gewitter in Palästina im Norden entstehen.

Die richtigere Auffassung hat schon Herder (Geist der hebr. Poesie II, 2 pag. 127, a. Stuttg. 1827) angedeutet. Er sagt: »Der Sieg war zur Regenzeit erfochten, da die Quellen und Bäche angeschwollen waren und nach V. 21 die Kanaaniter weggeschwemmt wurden. Desswegen machte Debora den Eingang vom triefenden Himmel und führt die Regen bringenden Sterne als Streiter ein.« Von Hollmann, Studer, Gumpach und Meier ist diese Ansicht weiter entwickelt worden; sie ist jedoch dahin zu berichtigen, dass die Schlacht nicht zur Regenzeit erfolgt sein kann, weil sich dann der Verlauf der Schlacht, namentlich Siseras Verfahren nicht erklären lässt (vgl. die Einleitung), und bei den Israeliten die Ueberzeugung von der Sieg verleihenden Gegenwart des Herrn kaum hätte entstehen können.



Und diese Ansicht wird bestätigt durch das Lied selbst. Wie schon in der Einleitung gezeigt worden ist, durchzieht das ganze Lied die Ueberzeugung, dass der Sieg am Kischon Gott allein zu verdanken sei, indem derselbe nicht nur Fürsten und Volk zum Kampfe willig gemacht habe, sondern auch selbst thätig und an ihm Theil genommen habe. Diese beiden Gedanken, wie sie in den beiden Haupttheilen des Liedes durchgeführt sind, so werden sie auch im Eingange desselben (V. 2—5) besonders hervorgehoben. Es muss daher die Theophanie auf das den Kampf zu Gunsten Israels entscheidende Ereigniss, nämlich den Regensturm am Kischon bezogen werden. Durch die Erwähnung des Sinai aber soll uur ausgesprochen werden, dass bei dieser Gelegenheit der Herr seine Macht und Majestät auf's Neue seinem Volke manifestirt habe, wie in früherer Zeit am Sinai.

Mit dem 6. Verse geht Debora zu dem 1. Haupttheile über, in welchem sie die Lage Israels vor ihrem Auftreten, die durch dasselbe stattfindende Wendung zum Bessern und die Stellung, welche die Stämme ihr gegenüber einnehmen, schildert. Dieser Haupttheil umfasst in 7 Strophen die Verse 6—18.

6. »In Samgars Tagen, des Sohnes Anats.« — Von Samgar wissen wir nichts, als was Jud. 3, 31 erzählt wird, dass er mit einem Ochsenstecken 600 Philister erschlagen und Israel errettet habe. Aus unserer Stelle geht jedoch hervor, dass er ebensowenig als Simson, dem er in seinem Auftreten ähnlich ist, während seines Richteramts Ruhe und Ordnung hergestellt habe; — denn seine Zeit wird als eine Zeit der Noth und des Elends geschildert — es müsste denn seine Wirksamkeit sich nur auf einen kleineren Bezirk beschränkt haben.

»In Jael's Tagen feierten die Pfade.« — Jael ist sonst nirgends genannt, als hier, und alle Vermuthungen über ihn haben keinen festen Grund. Dass Jael, die Kenitin, hier gemeint sei, ist nicht wohl anzunehmen, da ihre Thätigkeit nicht in die Zeit fällt, welche ge-



schildert wird, und es kaum zu denken ist, dass Debora den Israeliten gegenüber einen wichtigen Zeitabschnitt nach einer Nichtisraelitin bestimmt habe, wenn sie auch eine Wohlthäterin derselben war. — Feierten die Pfade: — **הָרָלָה** aufhören, ist der Gegensatz der Thätigkeit (Ps. 39, 6. 49, 9); daher: feiern, ruhen. Die Wege wurden nicht mehr betreten, sie waren verlassen und öde.

»Und die da wanderten auf Strassen.«

Das Participium bezeichnet, ganz seinem Begriff entsprechend, die, welche die Strassen zu betreten, d. h. auf ihren Reisen zu besuchen pflegten. Unter **נתיבות** sind im Gegensatze zum Folgenden gebahnte, viel betretene Landstrassen zu verstehen. Gingen krumme Wege, d. h. verborgene Seitenwege. Sie mieden die offenen Landstrassen, welche durch die Streifzüge der Feinde unsicher waren und suchten auf heimlichen Wegen ihr Ziel zu erreichen. Das Imperfectum steht ganz an seinem Platze; es schildert einen Zustand, der nicht vorübergehend war, sondern stets wiederkehrte, während das Perfectum **הָרָלָה** die Folge, das Resultat dieses Zustandes bezeichnet.

Gumpach findet in diesen Worten nicht nur eine Beschreibung der allgemeinen Zerrüttung des Landes, sondern zugleich eine allegorische Darstellung des sittlichen Verfalls und des gegen das Gesetz gerichteten Treibens der Bevölkerung. Eine solche Auffassung ist dem Charakter des Volksliedes nicht angemessen; auch passt sie nicht in den Zusammenhang. Debora will nicht den sittlichen Zustand des Volkes schildern, sondern zeigen, wie die zerrüttete äussere Lage desselben nur eine Folge des Abfalls von Gott, eine von ihm verhängte Strafe sei.

7. »Es feierten die Fürsten in Israel«, d. h. sie waren unthätig, weil ihnen in Folge ihres selbst verschuldeten Unglücks Muth und Vertrauen auf Gott geschwunden war. — **פָּרוֹן**, eigentlich Herrschaft (cf. V. 2), hier Entscheider, Herrscher, Fürsten. Die En-



ung ך bildet zunächst Abstracta (Ewald Lehrb. pag. 163 d. Meier Deboralied pag. 28).

Dass das Prädicat im Pluralis steht, hat seinen Grund darin, dass das Abstractum eine Vielheit in sich begreift. Andere Erklärer übersetzen: Landstädte, offene Gegenden, und sehen darin ein weiteres Merkmal der Unsicherheit im Lande, so dass eigentlich nur der Gedanke des vorigen Verses in anderer Form wiederholt wäre.

»Sie feierten.« — Die Wiederholung des Zeitworts drückt den höchsten Grad der Niedergeschlagenheit und Unthätigkeit aus; um die Dauer auszudrücken, würde man eher das Imperfectum erwarten wie V. 6.

»Bis dass ich aufstand, Debora, aufstand eine Mutter in Israel.« ׁ mit folgendem Dagesch forte ist die aramaeische Form für ׁ (s. d. Einleitung). Es wird, wie אשר, als Conjunction gebraucht, mit ׁ verbunden bis dass (Ewald Lehrb. §. 337 d). In דבורה sieht Meier nicht, wie allgemein angenommen wird, den Namen der Richterin, sondern ein nomen appellativum und übersetzt »bis dass ich aufstand als Führerin«: »das verlange schon der Parallelismus der Glieder; auch sei es seltsam, dass jemand bei bekannten Menschen sich mit seinem eigenen Namen einführe.«

»Auftrat eine Mutter in Israel.« Das Bild der Mutter bedeutet nicht ihre »mütterliche Autorität«, sondern, dass sie, wie eine Mutter für ihre Kinder, für das Volk besorgt war (V. 9).

8. »Man erwählte neue Götter.« Als Subject muss aus dem vorigen Israel ergänzt werden. Die Ansicht, dass Elohim Subject sei und man übersetzen müsse: Gott erwählte neue Dinge, und dass darunter ein neuer Krieg oder die Rettung durch ein Weib zu verstehen sei, ist weder sprachlich zu rechtfertigen, noch entspricht sie dem Zusammenhange. Man müsste einerseits, um Zweideutigkeit zu vermeiden, nicht das Masculinum ׁ erwarten, sondern das Femininum des Plu-



ralis oder des Singularis und zwar, weil der Nachdruck darauf liegt, im Anfange des Satzes; andererseits war ein Krieg für Israel in damaliger Zeit nichts Neues, und Deboras Auftreten in dieser Weise zu bezeichnen, wäre mehr als sonderbar. Endlich aber würde hier nicht Elohim, sondern, wie im ganzen Liede Jehova stehen. Elohim kann daher nicht Subject, sondern nur Object sein und darf von **הַרְשִׁים** nicht getrennt werden.

Grosse Schwierigkeit aber verursacht der Ausdruck **אלהים חדשים** selbst. Viele der neuesten Erklärer behaupten nämlich, dass hier Elohim nicht Götter, sondern Führer, Richter bedeute, welche an die Stelle der seitherigen unthätigen getreten seien. Unter diesen versteht man theils Debora und Barak selbst, theils andere Personen. In dem nachfolgenden Verse sieht man sodann eine Schilderung der Erhebung des Volkes. Diese Auffassung hat so vieles gegen sich, dass sie nicht haltbar erscheint. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass Elohim als Benennung der in Gottes Namen und in seiner Gegenwart ihr Amt verwaltenden Richter (Deut. 21, 6. 22, 7. 8) vorkommt, so ist doch gerade in unserer Stelle diese Auffassung nicht zulässig.

Im ganzen Liede gebraucht Debora, wo sie von Führern, Fürsten spricht, immer andere Ausdrücke (V. 9. 14. 15), und es ist kein Grund denkbar, warum sie gerade an unserer Stelle allein dafür Elohim gebraucht, das sonst nur den Begriff Gott oder Götter bezeichnet. Zudem lesen wir Jud. X, 14: »Ihr wählte andere Elohim«, und dort muss unzweifelhaft übersetzt werden: Ihr wählte andere Götter. Ferner steht der Ausdruck hier im Gegensatze zu **אלהי ישראל**, Israels Gott, wie Jehova V. 5 genannt wird, und enthält den Grund, wesshalb jene schlimmen Zeiten unter Samgar eintraten, der hier unmöglich fehlen darf; denn nur durch den Abfall von Gott kam das Unglück über Israel.

Wollten wir aber auch zugeben, dass Elohim als Richter aufgefasst werde, so entstünde die Frage: Hat denn das



israelitische Volk die Richter wirklich als von ihm gewählte Obrigkeiten angesehen? Diese Frage müssten wir verneinen. Ewald (Geschichte des Volkes Israel II. p. 468 u. ff.) sagt: Der Richter war ein ausserordentlicher Herrscher, den das Buch der Richter von Jehova auferweckt werden lässt, dessen Macht über das Volk als eine ihm zu Theil werdende Gunst des Himmels galt. Und so wird denn auch in fast allen Fällen, wo ein Richter auftritt, von keiner Wahl gesprochen, sondern es heisst: Gott erweckte einen Richter, oder wo dieses nicht der Fall ist: er stand auf. Nur ein einziges Mal, wenn wir die Wahl Abimelechs als eine ungesetzliche nicht berücksichtigen, kommt es vor, dass die Aeltesten des Volkes die Führer- und Herrscherstelle einem Helden übertragen, nämlich bei Jephta. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, dass dieser schon vorher an der Spitze einer tapfern Schaar gestanden, dass ihm seine Unternehmungen geglückt waren, und das Volk also in ihm einen von Gott begünstigten Helden sah; aber selbst in diesem Falle findet nicht eine Wahl statt, sondern es wird ein gegenseitiger Vertrag im Namen Gottes abgeschlossen.

Sollen nun gar diese Richter Debora und Barak sein, wie stimmt dazu, dass es (Jud. 4, 4) schon lange vor dem Kriege von Debora heisst: Sie richtete das Volk in jener Zeit, als es von Sisera, dem Feldherrn Jabins, bedrückt wurde? Wie stimmt dazu, dass Barak nur auf Antrieb Deboras handelte und erklärte, ohne sie nicht in den Krieg ziehen zu wollen? Warum wird Barak in dem Berichte cap. 4 nicht ein einziges Mal Richter genannt, während das Buch der Richter die übrigen genau aufzählt, selbst dann, wenn sie sich nicht auszeichnen? Ebenso wäre es auffallend, dass, wenn Debora eine vom Volke gewählte Richterin war, dennoch kaum die Hälfte der Stämme gehorchte, oder gar dass 2 Richter zu einem und demselben Zwecke zugleich erwählt wären. Freilich, wenn man annimmt, dass in den folgenden beiden



Versgliedern von einer allgemeinen siegreichen Erhebung gegen den Feind die Rede sei, dann ist man genöthigt, Elohim als Richter zu fassen; denn dann muss man mit Meier (Lied. d. Deb. pag. 30) sagen: »Das Erwählen neuer Götter wäre ein Abfall von dem alten gewesen, und als Folge dieses Abfalls habe doch nicht der gegenwärtige Sieg betrachtet werden können. Dieser wird auch entschieden auf den alten Nationalgott zurückgeführt.« Von einem Siege ist aber gerade im Folgenden nicht die Rede, sondern von dem aus dem Abfalle kommenden Unglück.

Endlich steht auch das Imperfectum יִבְרָחַ dieser Auffassung entgegen. Wir müssten nothwendig das Perfectum haben, welches fast ganz consequent im Liede da gebraucht wird, wo die Handlung rasch fortschreitet, während das Imperfectum, wie Meier (l. l. p. 29) ganz richtig bemerkt, von der Dauer in einer bestimmt gedachten Vergangenheit steht. Wenn man aber übersetzt: »Man wählte neue Richter, da war Krieg vor den Thoren«, wo ist da eine Dauer ausgesprochen?

Es ist daher mit den meisten ältern Auslegern, und den LXX, so wie auch mit den neuesten Erklärern Keil und Cassel zu übersetzen: »Man oder Israel wählte neue Götter.« Das Imperfectum steht, um den Grund des folgenden anzugeben: Weil sie neue Götter wählten, brach etc.: dabei wird zugleich darauf hingedeutet, dass dieses immer geschah, so oft Israel von Gott abfiel.

Der Ausdruck »neue Götter« darf nicht befremden. Zwar heisst es gewöhnlich »andere Götter«, allein es wird oft erläuternd hinzugesetzt, »welche sie nicht kannten«, und Deuteron. 32, 17 werden die Götter, welche Israel verehrte, genannt »neue, die aus der Nachbarschaft kommen, und die eure Väter nicht fürchteten.«

»Da war Krieg bei den Thoren.« Da = damals, weist nicht auf den siegreichen Kampf hin, sondern auf die bedrängte Lage der Israeliten. — וְהָיָה, in enger Verbindung mit dem folgenden Nomen, soviel als וְהָיָה,



wie auch mehrere Codices haben (Hollmann, comm. pag. 24), ist ein als Substantiv gebrauchter Infinitivus Piel und bedeutet: Streit, Kampf, nicht Belagerungskrieg, sondern Bekämpfen, Bestürmen der Thore. Unter diesen Thoren sind jedoch nicht die feindlichen Städte zu verstehen, ebensowenig die von Kanaaniten besetzten Städte der Israeliten, wie Taanak und Megiddo, so dass man dabei an ein Wiedererobern derselben durch die Israeliten denken müsste. Davon ist weder im Liede selbst, noch in dem Berichte die Rede, welche beide nur von der Schlacht sprechen; auch Josephus, welcher der Erzählung manche Erläuterung hinzugefügt hat, weiss davon nichts. Es können hier nur die von Israeliten bewohnten Städte gemeint sein. Im Vorigen hat die Dichterin von der Unsicherheit der Wege im Allgemeinen gesprochen; nun geht sie weiter: auch die nächste Umgebung der Städte war unsicher, ja nicht einmal die Städte selbst konnten sich der Gewaltthaten erwehren, da die Feinde bis an die Thore streiften und dieselben zu erstürmen suchten, so dass die Bewohner sich nicht ins Freie wagten.

»Schild wurde nicht geschaut, noch Lanze unter vierzigtausend in Israel.« **DN** ist in seiner ursprünglichen Bedeutung aufzufassen, wie es der Hebräer bei der verneinenden Schwur- und Betheuerungsformel gebraucht, nämlich, wenn; wobei man ergänzen muss: So möge Gott thun und wiederthun. Im Deutschen wird es übersetzt mit »wahrlich nicht«. Im bejahenden Sinne dagegen steht **לֹא DN** oder **י** (Ewald. Lehrb. §. 356 a).

Diejenigen, welche unter Elohim Richter verstehen, sehen in dieser Stelle eine allgemeine Volkserhebung. Das Volk habe sich, obgleich nicht mit eigentlichen Kriegswaffen versehen, in seiner Begeisterung erhoben, sich mit den ersten besten Ackergeräthschaften bewaffnet, die Feinde angegriffen und, durch ein gleichzeitiges wunderbares Naturereigniss unterstützt, geschlagen: das tumultuarisch aufgebotene Heer habe trotz seiner mangel-



haften Zucht und Bewaffnung über das wohlbewaffnete, kampfgeübte Heer der Feinde gesiegt. Man weist hierbei auf Samgar, Simson und David hin, die ohne Schild und Speer gekämpft und gesiegt hätten; allein dort ist nur von einem Einzelkampfe die Rede, während im Deborahliede ein ganzes Heer, mit dem ersten besten Geräthe bewaffnet, einen furchtbaren, überlegenen Feind angegriffen haben soll. Dass in der Richterzeit die Kämpfe grösstentheils tumultuarisch und ungeordnet waren, ist gewiss, aber dass die Schlacht am Kischon zu diesen nicht gerechnet werden kann, geht schon daraus hervor, dass sie lange vorbereitet war.

Wenn Debora den Barak auffordert, mit 10,000 Mann nach dem Tabor zu ziehen, so musste sie wohl doch voraussetzen, dass ein solches Heer zum Ausziehen bereit war, und würde kaum an Barak die Aufforderung gestellt haben, mit einem in Eile zusammengerafften, schlecht bewaffneten Haufen den Kampf zu beginnen. Und sollte auch dieses stattgefunden haben, so waren doch sicher die Stämme, welche im Süden der Ebene Jesreel wohnten, ordentlich bewaffnet, da sie nicht dem Jabin unterworfen waren, und nirgends angedeutet wird, dass auch bei ihnen ähnliche Zustände geherrscht haben, wie in Sebulon und Naphtali. Auch zeigt uns die Geschichte, dass bei den Israeliten auf solche schnell zusammengeraffte Heere nicht zu zählen war. Man vergleiche nur, wie sehr Gideon, bevor er seinen Plan ausführte, sein Heer sichtete, und den Kampf 1 Sam. 13, 19 u. ff., wo nur die bewaffnete Schaar um Saul und Jonathan sich tapfer zeigte, das waffenlose Volk aber, obgleich Saul kurz vorher die Philister geschlagen, sich im Gebirge versteckt hielt; es erschien nur, um den fliehenden Feind zu verfolgen.

Die Worte »Schild und Lanze wurden nicht gesehen« sind daher nur der Ausdruck der grössten Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit: so schon die LXX und die meisten neueren Erklärer. Ihre Lanzen



und Schilde, die Waffen, die ihnen eigenthümlich waren, wurden nicht gesehen. Sie waren ihnen nicht von dem Feinde genommen worden; sie hatten sie verborgen, weil ihnen der Muth fehlte, sie zu ihrer Befreiung zu gebrauchen. —

»Vierzigtausend in Israel« sind nicht die Streiter, welche am Freiheitskriege Theil nahmen, noch die streitbare Mannschaft, welche Israel im Ganzen stellen konnte, sondern ist nur im Allgemeinen Bezeichnung einer grossen Menge, hier des Volkes. Dass damit auf die Zahl der ostjordanischen Streiter, welche mit Josua nach Israel gezogen waren, hingedeutet sei, ist nicht wahrscheinlich.

Welcher Auffassung man aber auch folgen mag, immer bleibt der Zusammenhang von V. 6—9 ein ziemlich loser. Viel besser geordnet folgen die Gedanken auf einander, wenn V. 9 an V. 7 angereiht und V. 8 zwischen V. 6 und 7 eingeschoben wird. Auch schliesst dann das Gemälde mit demselben Gedanken, ja mit demselben Ausdruck *וְהָרַלִּי* ab, mit dem es begonnen. Der Sinn der ganzen Stelle ist daher folgender: »Seitdem die Israeliten von Gott abfielen, wurden sie hart vom Feinde bedrängt. Dadurch wurde das Volk so muthlos, dass unter vielen Tausenden keiner es wagte, dem Feinde sich entgegenzustellen. Dieser Zustand dauerte, bis dass Debora an die Spitze des Volkes trat und sich seiner annahm.«

9. »Mein Herz neigte sich zu Israels Herrschern.« — Die Erzählung schreitet weiter. Debora tritt auf und wendet als die von Gott begeisterte Prophetin und Richter in (cap. 4, 4) ihre ganze Sorge den Fürsten und dem Volke zu. Darum bessert sich das Geschick des Volkes. — *וְהָרַלִּי*, als Sitz der Gefühle und des Wollens, bezeichnet hier nicht Dank, sondern die liebevolle, mütterliche Sorge für das Wohl des Volkes, besonders für die, welche dem durch Debora ergangenen Rufe folgten. Dass sie hier das zur Festfeier versammelte Volk ihrer Zuneigung versichere, ist unpassend; noch weniger aber kann der Ausdruck so gefasst werden, dass Debora dem



Volke für seine Bereitwilligkeit Dank ausspreche, da nach ihrer Ansicht nur Gott allein Dank gebührt.

חֲקִיקֵי, von חָקַק eingraben, festsetzen, ordnen, sind die Ordner, Regierer der einzelnen Stämme, also die Stammfürsten (Fürst und Winer s. V.)

»Zu denen, die sich stellten im Volke« (V. 2) ist nicht Attribut zu dem vorhergehenden »Herrscher«, sondern demselben beigeordnet mit ausgelassenem לְ, Bezeichnung des Volkes (V. 2). Im Volke; nicht das ganze Volk stellte sich, sondern nur einzelne Theile desselben. —

10. Mit der Aufforderung zum Preise wendet Debora sich an diejenigen Classen des Volkes, welche in der Zeit des Dranges und der Unterdrückung am meisten gefährdet waren: sie werden genannt statt des ganzen Volkes, weil sie vor allen andern Ursache zum Danke gegen Gott haben. — Die ihr reitet auf glänzenden Eselinnen«. — Vor Salomos Zeit war der Esel, der in Asien bei weitem ansehnlicher und stärker ist, als in Europa, das Thier zum Reiten. Hier ist die Rede von glänzend weissen, welche sehr selten sind; man hat desshalb an röthliche mit weissen Flecken und Streifen zu denken (צָהוֹרִי wie candidus, nicht weiss-schimmernd). Die scheckige Eselin aber war sehr beliebt und nicht bloß als fürstliches Reitthier, sondern überhaupt das der Vornehmen (cf. Wiener Realwörterbuch).

»Die ihr sitzt auf Decken«, Apposition zu dem vorigen. מִדִּין (der aramäische Pluralis von מִרְ) Decken, Teppiche, auf denen man sass und deren man sich beim Reiten bediente statt der Sättel. An Leute zu denken, welche zu Hause auf kostbaren Teppichen ausruhen, widerstrebt dem Zusammenhang; eher noch könnte man diejenigen darunter verstehen, welche gewohnt waren, in Zelten sich aufzuhalten, und dort sich auf Decken lagern (Cassel Comment. pag. 53). יֹשְׁבֵי d. Status constructus vor der Präposition, weil beide Begriffe zu einem verbunden sind (Ewald Lehrb. pag. 289 b). Ebenso im Folgenden הֹלְכֵי. —



»Und die ihr wandelt auf dem Wege, singet«, bildet den Gegensatz zum vorhergehenden. Es sind die armen, niederen Leute, welche zu Fusse ihre Reisen machen und ihrem Berufe nachgehen. — שִׁירָיִם entspricht בָּרְכוּ V. 9, und bedeutet nicht sinnet, sondern singet; denn zum lauten Preise fordert Debora auf.

Wen versteht man aber unter den in diesem Verse genannten? Einige meinen, es seien drei verschiedene Classen von Menschen damit bezeichnet, nämlich »Vornehme, Reiche und Arme; allein eine solche Theilung ist nicht leicht anzunehmen, da die beiden ersten Classen überhaupt keinen Gegensatz bilden und insbesondere im Alterthum nicht einander entgegenstehen, sondern verbunden gedacht, ja oft mit einander verwechselt wurden. Andere sehen darin die einzelnen Abtheilungen und Rangordnungen der zum Siegesfeste eilenden Krieger (Fürsten, Officiere, Gemeine). Zu einer solchen Auffassung ist nirgends Veranlassung gegeben. Debora will nicht, dass die Krieger allein Jehova preisen sollen; das ganze Volk soll es thun, und statt seiner werden die genannt, welche am meisten Ursache dazu haben. Die Stelle ist daher auf V. 6 zu beziehen, wo es heisst: »Es waren verlassen die Pfade, und die sonst gingen auf gebahnten Wegen, die gingen auf krummen Pfaden«, Sie sind es, welche Debora meint; denn durch den Sieg, welchen Gott verliehen, können sie wieder auf den gewohnten Bahnen ihren Geschäften nachziehen, nicht mehr gefährdet durch die Angriffe und Streifzüge der Feinde.

Ausser ihnen sind aber auch noch die zu nennen, welche vermöge ihres Berufes immer im Freien verweilen und desshalb am meisten jeder Gefahr ausgesetzt sind: diess geschieht im folgenden Verse.

11. »Vor dem Jubel der Hirten zwischen den Rinnen«, muss mit dem Vorigen eng verbunden werden. — Die bedeutendste Schwierigkeit macht hier מְחַצֵּצִים. Man erklärt es theils als »Beute theilende«, theils als »Bogenshützen, Pfeil-



schützen« (Denominativ von  $\text{חָץ}$ , d. Pfeil). In Betreff der ersten Erklärung ist zu entgegnen, dass wir keinen Grund haben, hier als Object »Beute« zu ergänzen, und eher  $\text{חָלַק}$ , »die Beute theilen« erwarten sollten. Ebenso würde bei der zweiten Erklärung eher ein Denominativum von  $\text{קָשַׁת}$  gebraucht sein (Meier z. d. Stelle). Zudem aber sind wir durch nichts veranlasst, hier gerade an Bogenschützen, die bei den Heerden die Beute theilen, zu denken; denn was Keil (Commentar z. d. St. pag. 237) anführt, dass die Bogenschützen desshalb genannt seien, weil Debora im Gebiete des Stammes Benjamin wohnte, und die Benjaminiten diese Waffen hauptsächlich führten, ist zu gesucht.

Wir müssen auch diesen Vers noch auf V. 6 beziehen. Das Wort ist das Part. Piel von  $\text{חָצַץ}$ , theilen, und dazu  $\text{מִים}$  zu ergänzen; die theilenden sind die Hirten.

Nach Genesis XXI waren in den Steppen Brunnen, d. h. Cisternen angelegt, in denen man das Wasser sammelte. Diese waren mit einem grossen Steine verschlossen, welcher zur Zeit, da die Herden getränkt wurden, von den versammelten Hirten weggehoben wurde. Die  $\text{מַחְצִיצִים}$  sind daher die Hirten, welche am Abend zusammenkommen, um das Wasser in den Cisternen zu vertheilen. Das Object »Wasser« konnte leicht ausgelassen werden, weil das Wassertheilen eine gewöhnliche Beschäftigung der Hirten war (Herder, Geist der hebräischen Poesie. 2. Theil. 2. Abth. pag. 126). Dann erklärt sich auch der Zusatz »zwischen den Tränkrinnen«, und man hat nicht nöthig dem Worte die Bedeutung, »Schöpfer, Wasserträger« zu geben, eine Bedeutung, die nicht erwiesen werden kann.

Eine andere Schwierigkeit bietet  $\text{מִקּוֹל}$ . Bald soll es den Jubel der siegreich aus dem Kampfe heimkehrenden Krieger bedeuten (»von dem Jubel oder ob des Jubels d. Beutetheilenden«), bald den Lärm, den die feindlichen oder israelitischen Bogenschützen verursachen (»fern von dem Lärm der Krieger, welche den



Platz unsicher machen«). Alle diese Erklärungen gehen von der Annahme aus, dass hier nur von Kriegern die Rede sein könne. — קול, Schall, Ton, Geräusch einer Menschenmenge (1 reg. 1, 4), hier ein freudiges Geräusch, Jubel der Hirten, welche nicht mehr an ihren Tränkrinnen gefährdet sind. — מן vor, d. h. mehr als (cf. Ewald Lehrb. §. 217 b. Gen. 37, 3), also: Singet vor dem Jubel der Hirten, d. h. übertönt mit eurem Preise den Jubel der Hirten zwischen den Rinnen.

Jedenfalls ist der Vers mit dem vorhergehenden שיהו zu verbinden; eine Anacoluthie anzunehmen (Keil Comment. pag. 236) ist zu hart und entspricht dem sonstigen einfachen Ausdruck des Gedichtes nicht.

Der Sinn der Stelle ist darum: Die auf den Strassen dahin ziehenden sollen mit ihrem Preise den Jubel der Hirten noch übertönen, welche, da nun die Streifzüge der Feinde selbst bis in die Nähe der Städte aufhören, sich wieder bei den Brunnen versammeln können.

»Da man preiset gerechte Thaten des Herrn«. — שם bezieht sich auf das vorhergehende »zwischen den Tränkrinnen« und steht für אשר שם. — יתנו darf nicht als Jussivus gefasst werden, sondern als einfache Erzählungsform; es schildert den immer sich wiederholenden Preis des Herrn. שנה, תנה, aram: שנה eigentlich iteravit; Piel: narravit, laudavit. —

Gerechte Thaten, nicht starke Thaten; es liegt eine besondere Beziehung auf das Schicksal des Volkes darin, das der Herr ob seiner Untreue straft, um es wieder auf den rechten Weg zu bringen, und, wenn es bereut, in Gnaden annimmt. — Die Gerechtigkeit seiner Herrschaft in Israel. — פרזונו muss auf Jehova bezogen werden, nicht auf Debora und Barak; es wird erläutert, was im vorigen Gliede gesagt ist. Die Führer selbst zu preisen, wäre im Munde Deboras nicht wohl passend, da sie ja nicht sich selbst verherrlichen will, sondern den Herrn, dem sie den Sieg zuschreibt. Ueber die Etymologie des Wortes vgl. V. 2.



Eine wiederholte Aufforderung zum Preise Gottes ist gerade hier, wo Debora, nachdem sie an die Noth des Volkes erinnert hat, zur Schilderung der bessern Zeit übergeht, ganz besonders am Platze. Sie führt uns nun mitten in das Leben und Treiben der Stämme hinein.

»Da stieg herab zu den Thoren Volk Jehovas«. — וְיִשְׂרָאֵל, damals, da, knüpft an den Schluss des 7. und den Anfang des 8. Verses an.

Man darf weder an die denken, welche nach dem Kampfe aus den Bergen und Schlupfwinkeln nach den von dem Feinde verlassenen Städten in der Ebene eilen, noch an eine Bestürmung der feindlichen Städte, welche ja nicht stattgefunden hat, noch viel weniger an die zur Siegesfeier herbeieilenden Krieger, sondern es sind die Schaaren, welche zu den Thoren, d. h. den Städten eilen, wo Debora sie sammelt, um mit ihnen zu Barak zu stossen. — וַיֵּרָד, Perfect, führt die Erzählung weiter. Das Wort ist desswegen gebraucht, weil das Volk meist seinen Zufluchtsort und Schutz gegen die Feinde in den Bergen fand.

Meier (Comment. pag. 32) versteht die Stelle von einem Angriffe auf die in der Ebene liegenden Städte, welche von den Feinden besetzt waren, namentlich Taanak und Megiddo. Davon kann hier nicht die Rede sein; man könnte dann nicht leicht begreifen, wie die Israeliten gerade dort Stellung genommen hätten, da sie leicht von mehreren Seiten angegriffen werden konnten. Eine Wiedereroberung aber war doch erst nach Besiegung des ihnen im offenen Felde drohend gegenüberstehenden Feindes möglich. Endlich ist weder im Liede, noch in dem Berichte von einem solchen Unternehmen die Rede. Taanak und Megiddo scheinen im Gegentheile, wenn sie nicht von den Israeliten besetzt waren, mit Israel in guten Beziehungen gestanden zu haben. Ebensowenig kann der Satz auf das Siegesfest selbst bezogen werden, da וְיִשְׂרָאֵל auf die Zeit vor dem Siege hinweist.

12. Auf, erhebe dich Debora! Erhebe dich,



auf, singe ein Lied!« — Die richtige Auffassung dieser Stelle hat schon Studer angedeutet, ohne sich jedoch dafür zu entscheiden. Er sagt in seinem Commentar zu dieser Stelle: »Eher liesse sich das »Auf Debora!« als ein Zuruf des israelitischen Heeres nehmen, »das beim Auszuge einen der begeisternden Gesänge Deboras verlangt.« Der Aufruf schliesst sich eng an das vorhergehende an, wobei das auch sonst fehlende, die Rede einführende **לֵאמֹר** ausgelassen ist. — Die einzelnen Schaaren sammeln sich und verlangen in ungestümer Kampfeslust den Beginn der Schlacht. Debora soll ein kurzes Schlachtlied anstimmen.

Auch in diesen Worten sieht man noch eine Hindeutung auf die Siegesfeier und lässt Debora das Lied unterbrechen und im Angesichte des versammelten Heeres sich selbst auffordern, das Lied zu beginnen, das sie schon begonnen hat. Abgesehen davon, dass ein derartiges Verfahren unpassend und sinnlos wäre, es würde dadurch auch der Zusammenhang auf unbegreifliche Weise unterbrochen werden; Debora würde vor lauter Aufforderungen zum Preise des Herrn nicht zur Sache selbst kommen. Aber wir würden dann auch nach dem hebräischen Sprachgebrauch eine andere Wendung, etwa **נִפְשִׁי**, oder den Cohortativus (V. 3) erwarten. — Die verschiedene Betonung des Wortes **עֹרִי** (*urí, urí, dann später úri, úri*) ist absichtlich angewendet, um dem Ausdruck mehr Abwechslung und Bewegung zu geben. — **שִׁיר**, Lied, mit Auslassung des Artikels nicht ein bestimmtes Lied, ein Schlachtenlied, wahrscheinlich ein Gebet, wie es bei den alten Völkern vor Beginn der Schlacht stattfand, um die Begeisterung des Heeres zu erhöhen. Dass man Schir, wie in der Geschichte des Gideon (Jud. 7, 20) als Losungswort auffassen könne, ist nicht anzunehmen.

»Erhebe dich, Barak, und führ deine Gefangenen fort, Abinoams Sohn! — Wie Debora aufgefordert wird, mit einem Liede die Schlacht zu eröffnen, so Barak, den sichern Sieg zu ergreifen. Die



Siegesgewissheit ist so gross, dass Barak nicht kämpfen, sondern nur der Gefangenen sich bemächtigen soll. Einen Tadel über Baraks zu geringe Entschiedenheit dürfen wir nicht in den Worten suchen, sondern nur den Ausdruck der ungeduligen, der siegesgewissen Kampfeslust: es wäre auch nicht leicht denkbar, wie man gerade jetzt vor dem Kampfe, nachdem Barak den Plan trefflich auszuführen begonnen hat, einen Tadel gegen dessen früheres Verhalten aussprechen könnte.

שבה (Ueber das zusammengesetzte Sch'wa statt des einfachen Ewald Lehrb. §. 90 b), in Verbindung mit שבי, eigentlich die Gefangenschaft, d. h. die Gefangenen fortschleppen, wird sowohl von Menschen als von Thieren gebraucht (Num. 21, 1). Der Gegensatz davon ist שביב die Gefangenschaft wenden, die Gefangenen zurückführen. Dass der Ausdruck bedeute: »Führe deine Gefangenen vor«, und sich auf die Triumphfeier beziehe, als wenn Debora den Barak auffordere, seine Gefangenen im Zuge vorüberzuführen, ist eine Annahme, welche dem Sprachgebrauche widerspricht. Gumpachs Erklärung: Schütt'le ab das Joch, lässt sich nicht beweisen. Endlich macht man den Einwurf, dass die Hebräer keine Gefangenen machten, sondern die Besiegten zu tödten pflegten; allein es finden sich doch auch Stellen genug, welche das Gegentheil beweisen.

Dass die Anreden an Debora und Barak nicht getrennt werden dürfen, versteht sich von selbst, so bald man dieselben nicht auf die Triumphfeier bezieht, sondern auf den Beginn des Kampfes und sie als Zuruf des Volkes betrachtet. —

13. »Da stieg herab ein Rest zu den Starken des Volkes, Jehova stieg herab unter den Helden zu mir.«

Sehr verschieden wird die Stelle erklärt, hauptsächlich wegen der Form ירד, indem man dieselbe bald von der Radix ירד, bald von ירה ableitet, bald für ein Perfectum, bald für einen Imperativ nimmt. So übersetzen ei-



nige: »Jehova möge den Rest des Volks zu Herrschern machen über die Helden der Kanaaniter«; andere: »damals sagte ich, steige herab; — ganz unpassend, nachdem V. 11 bereits gesagt ist: »Damals stiegen herab.«

Fassen wir den Gebrauch von **יָרַד** ins Auge, so finden wir, dass es überall (V. 11. 19. 22) mit Ausnahme von V. 9, wo ein als Substantivum gebrauchter Infinitiv steht, mit dem Perfectum verbunden ist, gerade wie V. 6, wo die genauere Zeitbestimmung »in den Tagen Samgars, die Erzählung einführt. Es leidet darum keinen Zweifel, dass **יָרַד** auch hier, indem es auf die Vergangenheit hindeutet, ein Perfectum bei sich hat; **יָרַד** aber ist die aramäische Form, welche in unserm Liede nicht auffallen darf. — Debora knüpft damit an V. 11 an und setzt weiter auseinander, wer unter dem dort genannten »Volk Gottes« zu verstehen sei, und worin hauptsächlich seine Stärke bestanden habe.

**שְׂרִיר**, eigentlich, was entronnen, was übrig geblieben ist; jedenfalls zunächst diejenigen, welche, um dem Druck des Feindes zu entgehen, sich in die Gebirge geflüchtet haben, deren Schlupfwinkel ihnen Schutz gewährten; dann aber sind es überhaupt diejenigen, welche, um die Herrschaft des Feindes zu brechen, die Gefahr des Kampfes nicht scheuten, und deren Anzahl in Vergleichung mit dem ganzen Volke ein Rest genannt werden konnte.

»Zu den Starken des Volkes.«

↳ als Zeichen des Genitivs zu nehmen und zu übersetzen »ein Rest von Edeln«, ist wegen des im 2. Gliede folgenden **יָ** nicht gerechtfertigt. Der Parallelismus der Glieder verlangt, dass an beiden Stellen **יָ** gleiche Bedeutung habe, nämlich »zu«.

Ein Rest, d. h. ein kleiner Theil steigt herab zu den Starken des Volkes und sammelt sich um sie, um mit ihnen in den Kampf zu ziehen. — Die Starken sind nicht die durch ihre Zahl starken Feinde, sondern die Edeln, die Stammfürsten (V. 2. 9), die mit Debora eine Erhebung herbeizuführen suchten. — Freilich tritt hier eine



Schwierigkeit entgegen, dass man dann im ersten Gliede statt לַאֲרִיִּים den Status constructus erwarten sollte; allein derartige Fälle finden sich im Hebräischen zunächst sehr häufig bei den Zahlwörtern und der Angabe von Massen, aber auch sonst, wo partitive Verhältnisse ausgedrückt werden, und sich das Wort dem vorigen freier anschliesst (Ewald Lehrb. §. 287, Gesenius Lehrb. p. 667. §. 172, 2). Der Sinn ist: Zwar kam nur ein kleiner Theil des Volkes zu den Fürsten, allein die geringe Menge ersetzte Jehova; denn, heisst es weiter: »Jehova stieg zu mir herab mit den Helden, d. h. mit denen, welche dem Aufrufe Folge geleistet hatten.

So entsprechen sich alle Theile der beiden Glieder genau, und der Grundgedanke, dass durch Jehovas Theilnahme allein das Volk gesiegt habe (V, 4. 23) tritt um so mehr hervor, als die Erhebung als keine allgemeine dargestellt wird. וְעִם mit dem folgenden Jehova zu verbinden, widerstreitet ausserdem der masor. Interpunction. —

14. Im Folgenden wird, was Debora V. 13 im Allgemeinen berührt hat, weiter ausgeführt. Es werden die Stämme aufgezählt, welche zu Hilfe geeilt waren, und zwar zuerst die im Süden der Ebene Iesreel wohnenden, dann die im Norden. Unter den ersten sind 3 genannt, Ephraim, Benjamin und West-Manasse. Darauf folgen die nördlichen Jissakar, Sebulon und Naphtali, in deren Gebiet Jabin mächtig war.

»Von Ephraim, deren Wurzel in Amalek.« — מִי, alte Form des Stat constr. für das gewöhnliche מִן, von. — Als Prädicat muss aus dem Vorigen ergänzt werden »stiegen herab.« Ephraim erscheint also nicht mit seiner ganzen Heeresmacht, sondern nur ein Theil desselben, nämlich der seinen Sitz auf dem Gebirge der Amalekiter hatte; die Bewohner des mehr ebenen Theiles, der gegen Norden sich bis zur Ebene Jesreel erstreckte, wollten wahrscheinlich den mächtigen Jabin nicht reizen, welcher ihnen zuerst gefährlich wurde, wenn die Unterneh-



mung misslang. — שרשם, zu ergänzen אשר (Ewald Lehrb. §. 332 a), deren Wurzel in Amalek ist, d. h. die daselbst ihre Wohnsitze haben. — Amalek, ein Volkstamm, der (Genes. 36, 12, 16) von Esaus Enkel, Amalek, dem Sohne Eliphas seinen Ursprung herleitet, wohnte im Süden von Palästina im peträischen Arabien und auf der sinaitischen Halbinsel. Zu Moses Zeit scheint er im südlichen Kanaan sich aufgehalten und von da nach Mittelpalästina bis ins Gebiet Ephraim verbreitet zu haben (Jud. 12, 15), wo er den nordwestlichen Theil des Gebirges Ephraim, westlich vom Garizim besetzte. Dieses Gebirge meint hier Debora. Durch dasselbe mussten die Benjaminiten ziehen, die als der südlichste Stamm zuerst aufgebrochen zu sein schienen.

»Hinter dir, Benjamin, unter deinen Schaaren.« — Hinter deinen Schaaren, o Benjamin zogen die Ephraimiten, fortgerissen von ihnen zum Kampfe.« — Benjamin hatte immer den Namen eines kriegerischen Stammes gehabt und in seinem Gebiete wohnte Debora, die wahrscheinlich die Benjaminiten aufbot und mit ihnen auszog. Die andere Erklärung, wornach die Suffixa der 2. Person sich auf Ephraim beziehen sollen, ist zwar grammatisch richtig, allein sie würde einen Zustand der Abhängigkeit Benjamins, eine Art Hegemonie von Seiten Ephraims voraussetzen, welche er nicht besass. — »Unter deinen Schaaren — (Ueber die Form עממך s. Ewald Lehrb. §. 186, f.) — nicht mit allen deinen Völkern oder mit dem ganzen Volke. — Im Folgenden meint Gumpach annehmen zu müssen, dass nur die Führer etwa mit ihrem Gefolge erschienen seien, um die Unterstützung der Stämme im weiteren Verlaufe des Krieges zu sichern, wenn sie auch ohne Zweifel zur Theilnahme am Kampfe bereit gewesen. Wahrlich es wäre sonderbar, wenn Debora und Barak, die gewiss alles schon längst vorbereitet hatten, erst jetzt, da der Kampf schon begann, daran gedacht hätten, der Unterstützung der Stämme sich zu versichern. Wir haben daher sicher,



nicht blos an Führer allein, sondern an Führer mit ihren Schaaren zu denken.

»Von Makir stiegen herab Fürsten.« — Makir, nach Genesis 50, 23 der älteste Sohn Manasses, der in Aegypten geboren wurde und den Joseph noch erlebte (Josua 17, 1), ist der Vertreter des Stammes Manasse. Dieser erhielt ausser den ostjordanischen Ländern Basan und Gilead noch 10 Districte diesseits des Jordan (Josua 17, 5 cf. Numer 27), welche zwischen Ephraim, Asser und Jissakar lagen. Durch dieses Gebiet mussten Ephraim und Benjamin ziehen, wenn sie nach der Ebene Jesreel wollten. Es ist daher anzunehmen, dass das westliche Manasse allein unter Makir verstanden ist, obgleich mit diesem Namen sonst ganz Manasse bezeichnet wird, und besonders das Ostjordanland; auch wird Gilead, wo der Haupttheil des Stammes sich niedergelassen hat, unter den Gebieten genannt, deren Bewohner sich vom Kampfe ferne hielten.

— מַחְקִים (s. V. 9), sind Anordner, Führer.

»Und von Sebulon, die da halten den Stab des Feldherrn.« — Sebulon und Jissakar wohnten nördlich vom Kischon, und ihr Gebiet zog sich theilweise noch in die Ebene Jesreel herein.

Gumpach, welcher von der Ansicht ausgeht, dass sämtliche Stämme an dem Kampfe Theil genommen hatten, liest hier Simeon für Sebulon, weil dieser Stamm sonst allein von allen zweimal genannt werde, Simeon aber fehle. Ebenso sieht er in denen, die den Stab des Feldherrn halten, den Stamm Juda, eine Annahme, die jedes Grundes entbehrt. Die beiden Stämme Juda und Simeon sind nicht genannt, weil sie wirklich nicht anwesend waren (s. d. Einleit. p. 4); auch würde Debora den Stamm Juda, der Gen. 49, 8 und Jud. 1, 2 zum Vorkämpfer seiner Brüder bestimmt wird und mit Simeon am südlichsten von allen Stämmen wohnte, nach der von ihr beobachteten Reihenfolge nicht erst jetzt, sondern schon früher vor Benjamin genannt, jedenfalls aber nicht unter



dem Namen einer Würde eingeführt haben. — »Die da halten den Stab der Feldherrn.« מִשָּׁבֵט, wie אָרָז, mit בָּ etwas ergreifen, fassen, festhalten. Der Sophor aber ist derjenige israel. Beamte, welcher die Aushebung und Musterung der Truppen leitet. Er trug einen Stab, mit dem er beim Ausheben den Mann berührte, der Kriegsdienste leisten musste. — Die Erklärung »die einher zogen mit dem Stabe des Feldherrn« ist nicht zu billigen, da Jud. 4, 6 בָּ die Richtung nach dem Orte hin ausdrückt, nämlich: »Du sollst ziehen nach dem Berge Tabor.«

15. »Und die Fürsten in Jissakar mit Debora.« שָׂרֵי, nicht meine Fürsten, sondern die Fürsten, ist die alte Form des Status constructus (Ewald Lehrb. §. 211, c. 1). Ueber den Gebrauch desselben vor Präpositionen siehe Ewald Lehrb. §. 289, b.

עִם, mit Debora, d. h. gleich Debora. עִם drückt hier die Gleichstellung mit einem andern Gegenstand aus (Ewald Lehrb. §. 217, h), entsprechend dem folgenden כֵּן.

»Und Jissakar, so Barak.« — Vor Jissakar darf nicht בָּ ergänzt werden (Ewald Lehrb. §. 217 h. 360 a).

Auffallend ist hier die Wiederholung des Namens Jissakar, da weder Debora, noch Barak dem Stamme angehören, noch derselbe zu denen gezählt wird, welche sich besonders ausgezeichnet haben (V. 18. cap. 4, 6). Ebenso auffallend ist es, dass bei den bisher aufgezählten Stämmen Naphtali ganz fehlt und seiner in keiner Weise gedacht wird. Liest man mit Studer statt »und Jissakar« וּנְפֹתָלִי, so ist das Auffallende vermieden; es würden dann Naphtali und Sebulon, also die beiden gefeiertsten Stämme, V. 18 zum zweiten Male genannt werden. Die LXX liest dafür וּבָרַק, wobei dann zu übersetzen wäre: »Und die Fürsten in Jissakar wie Debora und Barak; so stürmte Barak in's Blachfeld mit seinem Fussvolke.«

Dadurch würde der Parallelismus der Glieder zerstört und die masoretische Interpunktion vernachlässigt werden, ohne dass für den bessern Zusammenhang etwas ge-



wonnen wäre. Auch Meiers Conjectur, Debora für das 2. Jissakar zu lesen, ist willkürlich; er übersetzt: »Die Fürsten in Jissakar gleich wie Debora, und wie Debora so Barak, getrieben in's Thal durch ihr Kriegsvolk.« — Debora schliesst hier die Aufzählung der patriotischen Stämme und fasst das Resultat des Vorhergehenden in den Worten zusammen: Sie stürzten hinab ins Thal hinter ihm. Dabei bezieht sich שלח der grammatischen Form nach zunächst auf den zuletzt genannten Stamm, aber dem Sinne nach auf sämtliche vorher schon genannten (Ewald. Lehrb. §. 295 a). Hinabstürzten sie, eigentlich hinabgetrieben wurden sie, drückt die Kampf-begierde, Siegesgewissheit und Eile aus, mit welcher die Schlacht begonnen wird; es reisst sie fort eine von aussen her unwiderstehlich wirkende Macht, nämlich die Macht Jehovas.

ברגליו auf seinen Füßen, d. h. hinter ihm her (4, 10. 8, 5); andere übersetzen »durch seine Füsse«, als würde Barak fast ohne seinen Willen unaufhaltsam durch seine Füsse fortgetrieben, oder »mit seinem Fussvolke«, ein Zusatz, der hier überflüssig ist. — »In's Thal«, d. h. in die Ebene Jesreel.

Die Dichterin geht zu den Stämmen über, welche, die allgemeine Sache preisgebend, auf ihren Ruf nicht gehört hatten; sie werden mit scharfer Ironie gegeisselt.

»An den Bächen Rubens gross waren die Entschlüsse des Herzens.« — Rubens Gebiet, nördlich vom Arnon, war ausgezeichnet durch seine trefflich bewässerten Weideplätze — פלגות von פלג, daneben jedoch auch ein Pluralis mit männlicher Endung (Ps. 1, 3). Ueber die Verdoppelung des פ s. Ewald. Lehrb. §. 186, h. Mehrere Erklärer wollen die Bedeutung Bäche nicht gelten lassen; und dennoch ist sie die allein passende. Debora führt uns in das Treiben der Rubeniten selbst ein; »sie hätten unter einander, nicht in regelmässigen Volksversammlungen, an den Bächen bei ihren Herden gelagert, die Tagesereignisse besprochen und sich mit grossen



Plänen getragen, aber in Wirklichkeit sei es ihnen nicht damit ernst gewesen.«

Indem uns die Rubeniten der allgemeinen Noth gegenüber in ihrem selbstsüchtigen Treiben entgentreten, wird die Ironie, mit der sie gestraft werden, desto schärfer. Dass sie übrigens, nachdem die Vierzigtausend, welche Josua unterstützt hatten, heimgekehrt waren, sehr bald gegen die allgemeinen Interessen des ganzen Volkes gleichgültig geworden waren, zeigt ausser unserer Stelle namentlich ihr Verhalten gegen Jephtha (Jud. XI. XII), den sie in seinen Kämpfen gegen die Ammoniter nicht unterstützt zu haben scheinen. — חקקי von חק Beschluss, Anordnung, mit aufgelöster Form (s. V. 14. Ewald Lehrb. §. 14).

16. »Warum bliebest du sitzen zwischen den Hürden?« Das Verhalten Rubens wird weiter ausgeführt, und zwar mit Beziehung auf den vorliegenden Fall; desshalb das Perfectum. משפתיים (von שפת, setzen, lagern) der Ort, wo man lagert, sich der Ruhe hingibt, der offene Sommerstall, der aus 2 Theilen besteht, in deren einem die Herde sich befand; der andere diene zum Aufenthalt der Hirten. Zwischen den Hürden liegen, der Ausdruck der behaglichen Ruhe wie Gen. 49, 14 רבץ.

Zu hören das Flöten der Herden. שריקות v. שרק, zischen, pfeifen, welches nicht von den Lauten der Thiere gebraucht wird, sondern nur von Menschen und von Gott (Jes. 5, 27. 7, 18), kann nicht das Geblöcke der Herden bezeichnen, sondern d. Spielen der Hirten auf der Hirtenflöte, wie im Chaldäischen משרקיתא, die Rohr-pfeife. Sie hören lieber den Schall der Hirtenflöte, als den Lärm der Schlacht. — Das Flöten der Herden = bei den Herden (Ewald Lehrb. 286, b).

לפלגות. — ל statt des obigen ב, wie häufig, indem die Ortsbestimmungen auf die Frage »wo und wohin« wechseln; eigentlich: gegen — hin, also um die Bäche. חקרי, synonym חקקי V. 15, von חקר, graben, untersuchen, be-



rathen. — Der Gedanke wird hier wiederholt, um die Ironie zu verstärken. Aus diesen Worten schliessen zu wollen, dass Ruben wirklich Hilfe zugesagt habe, ist zu weit gegangen, um so mehr, als nirgends von wirklichen Volksversammlungen die Rede ist. Das aber ergibt sich mit Sicherheit, dass Ruben aus Rücksicht auf seinen Privatvorteil zu keinem festen Entschluss kommen konnte. — Immer noch zeigt es wenigstens einige Theilnahme, während die nachfolgenden Stämme ganz gleichgültig blieben.

17. »Gilead, jenseits des Jordan weilt er.« — Gilead begreift hier Gad und das östliche Manasse, das sonst ohne Grund ganz übergangen wäre (s. V. 14). Dieser Auffassung steht der sonstige Gebrauch des Wortes nicht entgegen. Von Gilead heisst es 5 Mos. 3, 12. 13. 15. 16. Jos. 13, 9. 31, dass es so getheilt worden sei, dass die eine Hälfte an Ruben und Gad, die andere nebst Basan an den halben Stamm Manasse, der jenseits des Jordan geblieben, gekommen sei (4 Mos. 32, 29. 40: Jos. 17, 1). Da nun Ruben schon genannt ist, Makir aber V. 14 nach dem Zusammenhange nur das westliche Manasse sein kann, so bleibt nichts übrig, als unter Gilead hier Gad und Ost-Manasse zu verstehen. — שכן ist nicht Perfectum, sondern Participialform (Ewald Lehrb. §. 169 a). Gilead bleibt jenseits des Jordan. Dass darin eine bloss geographische Angabe liege, ist nicht richtig; vielmehr will Debora damit sagen, dass von jeher auf Gilead die Bruderstämme nicht zählen konnten, weil es niemals sich um dieselben kümmerte. Wir würden allenfalls es ausdrücken: Gilead jenseits des Jordan bleibt ja immer ruhig.

»Und Dan, warum kehrt er ein auf den Schiffen?« — Das Gebiet Dans (Jos. 19, 40) lag zwischen Juda, Benjamin und Ephraim und reichte nach Westen bis gegen Joppe. Der Stamm konnte sich jedoch nicht in der Ebene gegen die alten Einwohner behaupten und wurde mehr in die Gebirge zurückgedrängt. Wie über-



haupt das Verhältniss der phönicischen Handelsstaaten zu den ihnen zunächst wohnenden israelitischen Stämmen kein feindliches war, so scheint es auch bei dem Stamme Dan gewesen zu sein. Wenn er sich auch der Küste des mittelländischen Meeres nicht bemächtigt hatte, und keine seiner Städte am Meere lag, so mochte dennoch die Nähe von Joppe mit Ursache davon gewesen sein, dass er sich mit Schiffahrt beschäftigte und auf phönicischen Schiffen diente. In Beziehung darauf heisst es von ihm יָגוּר; er treibt sich als Fremdling auf den Schiffen der Phönicier herum; er hat dort keinen festen Sitz, sondern kehrt nur von Zeit zu Zeit dort ein. In dieser Bedeutung nimmt גֹּיִר nicht blos ב, sondern auch den Accusativ auf die Frage wohin zu sich (cf. Ps. 120, 5). Unter den Schiffen sind entsprechend dem Verbum fremde Schiffe, d. h. der Phönicier zu verstehen. — Hier an die Daniten zu Laisch im Norden von Palästina denken zu wollen, ist unstatthaft, da Laisch zu weit vom Meere entfernt liegt, und אֲנִיִּית von der Schiffahrt auf dem See Merom und dem Jordane nicht leicht verstanden werden darf; aber ganz abgesehen davon fällt die Einwanderung der Daniten in Laisch erst nach Deboras Zeit.

»Ascher liess sich nieder am Gestade des Meeres und an seinen Buchten, da ruht er. —

Bei der Theilung des Landes erhielt Ascher das fünfte Loos. Sein Gebiet stiess südlich an den Karmel, östlich an Sebulon und Naphtali, nördlich reichte es bis Cabul. Im Westen grenzte es an die Gebiete von Tyrus, Sidon und erreichte beim Bezirke Aksib das Meer. So kam Ascher mit den Phönicern in Verbindung, und es entwickelte sich ein Verkehr zwischen den beiden Völkern, der so weit ging, dass viele Israeliten als Schutzbürger oder Insassen im Gebiete der Phönicier sich niederliessen und zu gewissen Leistungen verpflichtet wurden. Von Ascher heisst es dem entsprechend Jud. 1, 31, Ascher habe die Einwohner nicht vertreiben können. —

ישב, sitzen, sich niederlassen, sich setzen (Gen. 27, 19,



mit ה Ps. 9, 5), bezieht sich auf die Zeit der Einwanderung und drückt die vorübergehende Handlung aus, während das folgende Imperfectum den noch zu Deborahs Zeit dauernden Zustand bezeichnet. Ascher wohnt da, wo es sich früher niedergelassen hat, und treibt ruhig seine Geschäfte, ohne sich um das Schicksal seiner Bruderstämme zu kümmern. ימים, der Pluralis statt des Singularis יום (Gen. 49, 13), welches, wenn es ohne nähere Bestimmung steht, gewöhnlich das mittelländische Meer bezeichnet. Daher der Ausdruck ימה (Gen. 28, 14. cf. 13, 8) eigentlich »nach dem Meere zu, nach Westen. Vom toten oder südlichen Meere kann hier schon der Lage Aschers wegen nicht die Rede sein. — מפרציו, seine Einschnitte, Buchten (פרץ, trennen, einschneiden, s. V. 2. Ewald Lehrb. pag. 361, e, 1).

18. »Sebulon ein Volk, das preisgab sein Leben zum Sterben, und Naphtali auf den Höhen des Gefilds.«

Nicht blos dem schmachvollen Benehmen der zuletzt genannten Stämme, die auf Deborahs Ruf nicht gehört haben, sondern auch den übrigen, welche nicht mit ihrer gesamten Heeresmacht erschienen waren, wird der Muth und die Todesverachtung Sebulons und Naphtalis gegenübergestellt. Sie wohnten im Norden der Ebene Jesreel im Gebirge, wohin sie sich wohl vor Jabin, der mit seinen Streitwagen die Ebene beherrschte, zurückgezogen hatten. Sie erfreuten sich dort bis zu einem gewissen Grade der Sicherheit. Eine Erhebung war bei ihnen mit den grössten Schwierigkeiten verbunden, und sie musste, wenn die Sache misslang, der Zorn des Siegers zuerst und am härtesten treffen. Mit Recht werden sie darum besonders gepriesen. — Die Worte »preisgab« und »auf den Höhen d. G.« sind mit beiden Namen zu verbinden. — הרף, rupfen, abpflücken, carpere, daher verhöhnen, missachten; Piel: ganz und gar verachten, als ein Nichts hingeben. —

19. Der 2. Haupttheil versetzt uns sogleich mitten in



die Schlacht und zeigt uns, wie Jehova seinem Volke zum Siege verholfen und den Feind vernichtet hat.

Mit Uebermacht, des Sieges und der Beute gewiss, zieht der Feind heran: »Könige kamen« (s. Einleit. pag. 7). Sie standen unter dem Oberbefehl des Sisera, der selbst, wie der Schluss des Liedes vermuthen lässt, einer derselben war. »Sie kämpften«, nicht, wie Bertheau will, sie kamen streitend; es ist einfaches Asyndeton. —

»Da kämpften Könige Kanaans bei Taanak an Megiddos Gewässern.« Der Gedanke des vorhergehenden Versgliedes wird wiederholt, aber in erweiterter Form (V. 30). Taanak gehörte, wie das nicht weit davon entfernte Megiddo zu den 31 kanaanitischen Königstädten (Jos. 12, 21). Sie lag am nördlichen Abhang des Hügelzuges, der sich vom Gebirge Ephraim bis zum Karmel hinzieht, im Gebiete Jissakars, war aber Manasse zugetheilt. Sie konnte von den Israeliten nicht eingenommen werden (Jos. 17, 4), behielt auch später noch kanaanitische Einwohner, die jedoch Israel zinspflichtig waren. Heutigen Tages heisst sie Taanuk. Die Hügelreihe, auf welcher sie liegt, ist ganz geeignet, um von ihr herab den in der Ebene stehenden Feind zu überfallen (Robinson III, 1. 386. Ritters Erdkunde XVI. 3. Buch p. 672. Schuberts Reise. III, 164). Etwa 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunden davon lag die Stadt Megiddo auf einer Anhöhe. Zur Zeit der Römer hiess sie Campus legionis und beherrschte den Eingang in die Ebene Jesreel. Jetzt heisst der Ort Ledjun (Ritter l. l. pag. 673). — Die Wasser Megiddos können nur der Kischon sein (cf. V. 21), der vom Tabor kommend die Ebene Jesreel oder Esdrelom durchfliesst und unter dem Namen Mukutta sich in die Bai von Acre ergiesst. Die Ebene Jesreel selbst bildet die Scheide von Nord- und Südpalästina und ist in alten, wie in neuen Zeiten in bedeutenden Kriegen ein oft genanntes Schlachtfeld gewesen.

»Beute an Silber nahmen sie nicht.« — כצע



(von **צַי** abschneiden, abreissen) nicht ein Stück, sondern was mit Gewalt losgerissen wird, Raub, Beute. In dieser Bedeutung findet es sich häufig: »Beute an Silber« so viel als reiche Beute (V. 30), die sie fast schon zu besitzen glaubten. — »Nahmen sie nicht«, ist ironisch gesprochen; denn sie waren mächtige Könige, aber gegen Israels Gott vermochten sie nichts. — Damit geht die Dichterin zu dem eigentlichen Grunde des Sieges über.

20. »Vom Himmel herab kämpften sie, die Sterne aus ihren Bahnen kämpften mit Sisera.« — In verschiedener Weise hat man diese Worte erklärt. Bald verstand man unter den kämpfenden Sternen die Engel, bald sah man darin eine Andeutung, dass eine Finsterniss eingetreten sei, welche die Feinde erschreckt und ihre Pferde scheu gemacht habe, oder man vermuthete, dass die Sterne in der Nacht den Israeliten geleuchtet hätten, um ihnen den Kampf zu erleichtern. Allein diese Erscheinungen sind doch keine solche, welche den Israeliten allein Vorthail gebracht hätten. Das Richtige gibt uns das Lied selbst. Jehova zieht selbst zum Kampfe aus und hilft seinem Volke (V. 4. 23); sein Heer sind die Sterne, die als lebende Wesen gedacht, auf seinen Befehl vom Himmel herab gegen Sisera kämpfen. Herr der Heerschaaren heisst Jehova durch das ganze alte Testament hindurch, und schon im Pentateuch werden Sonne, Mond und Sterne sein Heer genannt (Meier. Deboralied pag. 48). Die Idee, dass die Sterne einen Einfluss auf das Schicksal der Menschen hätten, ist der Anschauung, welche in unserm Liede herrscht, durchaus fremd. Was für ein wunderbares Ereigniss es gewesen sei, durch welches der Herr Israels den Sieg verlieh, deuten uns die Verse 5 und 21 an, wo es sammt seinen Folgen geschildert wird.

»Aus ihren Bahnen kämpften sie«, d. h. sie verliessen ihre gewöhnlichen Bahnen, die sie täglich durchlaufen und nahmen am Kampfe Theil. — Was die Con-



struction betrifft, so ist es nicht nöthig, die Interpunktion zu ändern und הכוכבים mit dem vorhergehenden Gliede zu verbinden.

21. Aber nicht nur der Himmel und seine Schaaren zeigen sich Sisera feindlich, auch die Erde tritt ihm entgegen und vollendet die Vernichtung seines Heeres. — »Der Bach Kischon, er raffte sie weg. — גרפם kommt nur hier vor; fast alle Erklärer aber fassen es, dem Zusammenhange gemäss, auf als »wegraffen, fortschwemmen, fortreissen.« Gumpach allein übersetzt: das Thal Kischon überschollet sie, d. h. decket ihre Gebeine; eine Uebersetzung, die mit seiner Annahme, dass das Schlachtfeld am Tabor sei, zusammenhängt.

»Der Bach des Angriffs.« Unter den vielen Erklärungen des Wortes קרומים sind besonders zwei hervorzuheben. Die LXX (Cod. Vat) übersetzen χείμαρρος ἀρχαίων und ihnen folgend, viele Spätern: »Der durch Thaten der Vorzeit berühmte«, oder auch »der von jeher fließende Bach.« Andere verstehen darunter: »Bach der Kühnheit u. s. w.« Alle diese Auffassungen sind deshalb nicht zu billigen, weil sie keine Beziehung auf das Ereigniss selbst haben; sie bezeichnen einen Beinamen, welchen, wie man vermuthet, der Bach zu Deborahs Zeit oder auch erst später hatte. Meier (l. l. p. 48) übersetzt »der schnelle, reissende Bach«, insofern der Kischon, der zwar jetzt keinen raschen Lauf habe, zu Deborahs Zeit gewiss ein breiteres und tieferes Bett gehabt habe und gerade am Schlachttage durch ein heftiges Gewitter angeschwollen gewesen sei. Dass der Ausdruck eine Beziehung auf das Ereigniss haben müsse, ist gewiss; diese aber gibt uns der Zusammenhang. Im vorhergehenden Verse ist gesagt, die Sterne, d. h. der Himmel selbst, hätten gegen Sisera gekämpft. Ihnen gegenüber wird auch der Kischon personificirt und als mitkämpfend dargestellt. קרומים (von קדם, entgegengetreten, feinlich vordringen) ist ein Abstractum, und fasst als solches den



Begriff des Handelns, der Handlung in sich. (Ewald Lehrb. §. 179 a). Es bedeutet demnach das feindliche Entgegentreten, und insofern das Abstractum hier das Adjectivum vertritt, wird der Kischon der feindlich entgegentretende, angreifende Strom genannt, der die fliehenden Feinde, welche über ihn setzen wollen, angreift und mit sich fortreisst. Der Sinn ist also: Könige begannen den Kampf in der Hoffnung auf reiche Beute; allein ihre Hoffnung wird vereitelt, da ihnen auf Gottes Befehl Himmel (Sterne) und Erde (Kischon) entgegentreten. —

Eben diese sichtbare Hilfe des Herrn ist es, welche in Debora mitten in der Schlacht die begeisterte Stimmung erhält und steigert, der sie in den Worten Ausdruck gibt: »Du tratest, meine Seele, mit Kraft einher.« — תָּרַכִי ist nämlich die 2. Person Imperf. und bezeichnet Deboras Stimmung als eine dauernde. — יָי, mit Kraft als Accus. adverb. nicht als Objectsaccusativ zu fassen. — Meiers Uebersetzung: »Es gelobte meine Seele Preis«, erregt Bedenken und Schwierigkeiten, die er selbst nicht gehoben hat (Deboral. pag. 50). — Ganz zu missbilligen aber ist es, das Wort auf die Siegesfeier zu beziehen, als Jussivus zu nehmen und zu übersetzen: »Schreite, meine Seele, mit Kraft einher«, als wenn Debora plötzlich die Schilderung unterbreche und sich selbst auffordere, mit neuer Kraft das Lied fortzusetzen.

22. An die Schilderung der Schlacht schliesst sich nun ganz natürlich der Erfolg, d. h. die vollständige Verwirrung und Niederlage des Feindes an. — »Da stampften die Hufe der Rosse.« — הָלַם, dünn schlagen, niederschlagen, hämmern; daher von den Hufen der Rosse hier »stampfen, zerstampfen, nämlich den Boden. — »Ob des Jagens, des Jagens ihrer Helden. — רָהַר, sich im Kreise herumbewegen, wird besonders von Pferden gebraucht; davon רָהַר, das Herumjagen, das Hin- und Herjagen; weil die Flucht durch den angeschwollenen Kischon gehemmt war, und jeder zu entkommen eilte. Die Wiederholung des Wortes



versinnlicht die Eile und Unordnung (Ewald Lehrb. §. 313 a). Dass beide Worte im Status constructus stehen, erklärt sich dadurch, dass der folgende Genitiv zu beiden gehört (Ewald Lehrs. §. 289 c); jedoch könnte das erste auch im St. absolutus stehen. — אֲבִירַי, ihrer Gewaltigen, d. h. derer, die auf den Streitwagen kämpften, deren grosse Anzahl die Unordnung beförderte. Das Suffixum bezieht sich auf das collective סֹד.

23. »Fluchet Meros! sprach der Engel des Herrn.« Auf der Flucht hätten die Feinde ganz vernichtet werden können, wenn die Israeliten von den Bewohnern im Rücken derselben unterstützt worden wären. Die Stadt Meros, in deren Macht dieses lag, that es nicht; darum ergeht der Fluch des Herrn über sie. — Ueber Meros, welches nicht weiter bekannt ist, hat man sich bis jetzt nicht einigen können. Das von Eusebius und Hieronymus genannte Merrus, 12 Meilen von Sebaste nicht weit von Dothaim, kann es nicht sein, weil es zu weit ab südlich vom Kampfplatz lag und die Flucht nach Norden ging; ebensowenig ist es Μηρώθ oder Μηρώ in der Nachbarschaft des Sees Merom (Joseph. bell. judaic. II, 20. Vita §. 37). Man schwankt daher zwischen 2 Orten, von denen der eine, Murussus, in der Nähe von Beisan, der andere Kefr-Mesr, nördlicher am Wadi el Bireh südöstlich am Tabor liegt (Ritters Erdbeschr. XV. pag. 399. 400). Seiner Lage nach passt das Letztere am Besten.

»Sprach der Engel des Herrn.« — Wer ist der Engel des Herrn? Einige sehen in ihm einen Propheten, andere Debora und Barak, noch andere einen Priester. Alle diese Ansichten sind willkürlich. Im Buche der Richter wird wohl unterschieden zwischen Engel und Prophet (Jud. VI, 8. 11); sich selbst nannte Debora gewiss nicht so, ebensowenig den Barak, der von ihr die Befehle Gottes empfing, aber nicht ihr verkündete. Dass Priester die Boten Gottes genannt werden, kommt später wohl vor; allein in der ganzen Erzählung von



Debora, sowie überhaupt im Buche der Richter ist keine Spur davon. Andere haben die Benennung symbolisch aufgefasst, wie Herder, der (Geist d. hebr. Poesie. Th. II.) unter dem Engel die Stimme Gottes versteht; Studer aber (Buch d. Richt. p. 163) sagt: »Es ist ein Engel Gottes, der nicht wirklich erscheint, noch in einer Vision, sondern das Symbol der gegenwärtigen Gottheit selbst ist, welche ihrem Volke vorangehend, selbst mitkämpft.« Eine solche Ansicht ist doch gewiss dem Zeitalter Deboras nicht angemessen. Im Pentateuch und im Buche der Richter werden die Engel oft genannt; sie sind es, die Gottes Befehle überbringen, die Glück und Unglück verkünden, welche zwischen Jehova und seinem Volke die Vermittler sind. Exod. 23, 10. 23 sagt Jehova: »Mein Engel soll vor dir hergehen und dich bringen ins Land der Amoriter.« Ebenso erscheint er als Bote und Diener Gottes. Jud. 2, 6. 13. Und so spricht Debora auch hier von einem wirklichen Engel; jede Ansicht aber, in der die Engel nicht als wirkliche, übermenschliche, persönliche Wesen und Diener Gottes erscheinen, widerspricht dem Geiste und dem Glauben jenes Zeitalters.

»Fluchet, Fluchet seinen Bewohnern.« Das wiederholte Zeitwort im Inf. absolutus verstärkt den Fluch, soll ihn in seiner vollständigen, nachhaltigen Wirkung auf Meros herabrufen (Ewald Lehrd. §. 280, b). — »Weil sie nicht gekommen zur Hilfe Jehovas.« — Der Grund des Fluches ist ganz allgemein ausgedrückt. Auffallen muss es dabei, dass gerade Meros verflucht wird, während alle die Stämme, welche dasselbe gethan haben, nicht so hart behandelt werden. Die Stadt muss sich daher stärker vergangen haben; in welcher Weise, ist nicht zu ermitteln. Vielleicht gewährte sie, selbst eine israelitische Stadt, den fliehenden Feinden Schutz und erleichterte ihre Flucht, oder sie kämpfte gegen die Israeliten, mit Sisera verbündet. — »Zu Hilfe Jehovas unter den Helden.« בַּגְּבוּרִים darf nicht bezogen werden auf בָּאוּ (»weil sie nicht mit den Helden



gekommen waren«), sondern ist (V. 4, 13) als Attribut mit Jehova zu verbinden, wozu nach dem in unserm Liede herrschenden Gebrauche die Wiederholung des Wortes führt. Der Sinn ist demnach: »Sie kamen dem Herrn, der unter den Helden gegenwärtig war, nicht zu Hilfe.« —

Was meint nun aber Debora mit dem Fluche? Wir wissen aus andern Fällen (Jos. 6), dass die Stadt, über welche der Fluch Gottes ausgesprochen war, zerstört wurde, so dass »eine Stadt verfluchen« fast identisch ist mit »sie zerstören.« Auch hier scheinen die Israeliten auf Deboras Antrieb die Stadt zerstört zu haben.

24. Dem fluchwürdigen Verhalten der Stadt Meros wird die That der Kenitin Jael gegenübergestellt. — »Gesegnet unter den Weibern sei Jael!« יַיִן hebt hier Jael unter den Weibern hervor; sie allein soll gesegnet sein. — »Chebers Weib, des Keniten.« Die Keniten, wahrscheinlich ein arabischer Volksstamm, werden schon in der Genesis unter den Völkern genannt, deren Gebiet der Herr Abraham als Besitz verheisst (Gen. 15, 19). Sie trieben sich im Süden von Palästina als ein nomadisirendes Volk herum und kamen theilweise, wie Chebers Beispiel zeigt, auf ihren Zügen nach Nordpalästina (Jud. 4, 11. 17); ein anderer Zweig liess sich nach Josuas Tod im Süden von Juda nieder (Jud. 1. 16), wo sie auch in Städten getroffen werden (1 Sam. 30, 29). Uebrigens standen sie mit den Israeliten stets in einem freundlichen Verhältnisse (1 Sam. 15, 6), und zwar schon seit Moses Zeit, dessen Schwiegervater und Schwager ihrem Stamme angehörten (Num. 24, 29).

»Unter den Weibern im Zelte sei sie gesegnet!« Dadurch wird die Aussage des ersten Gliedes beschränkt; nicht »unter allen Weibern«, sondern nur unter den »Zeltbewohnerinnen.« —

25. In den folgenden Versen (25—27) wird auseinandergesetzt, warum Jael diesen Segen verdiene. — Da die



Thatsache bekannt war, so wird Siseras Name nicht genannt. In der Erzählung (cap. 4, 17) werden wir benachrichtigt, dass Cheber, Jaels Mann und sein ganzer Stamm mit Jabin in Frieden lebte; es erklärt sich daraus, warum Sisera auf der Flucht nach seinen Zelten sich wendet. Jael nimmt ihn freundlich auf und sucht ihn durch Zuvorkommenheit sicher zu machen; darum gewährt sie ihm mehr, als er verlangt. »Wasser bat er, Milch gab sie.« Sie scheint von vorn herein entschlossen gewesen zu sein, den gefürchteten Mann aus dem Wege zu räumen.

»In der Schale der Edeln brachte sie Rahm.« »Schale der Edeln« nicht eine Schale, wie man sie Edeln zu reichen pflegte, sondern wie sie die Edeln besitzen, oder, indem der Genitiv hier, wie oft, das Adjektivum ersetzt, eine edle, d. h. kostbare Schale. Der Sinn ist in beiden Fällen derselbe; jedoch scheint wegen V. 13 die erste Erklärung den Vorzug zu verdienen. — ספל, welches Jud. 6, 38 noch einmal vorkommt als das Gefäß, in welches Gideon das Wasser, das sich in der Wolle auf der Tenne gesammelt hat, ausdrückt, leitet man von einem ungebräuchlichen ספל ab, welches mit ספר (γράφειν) »einritzen, einschneiden, schnitzen« verwandt ist; also ein geschnitztes Gefäß. — המאה, die Sahne, die sich auf der Milch bildet; dann aber auch »geronnene Milch« im Gegensatze zu הלב, der frisch gemolkenen Milch. Hier an geronnene Kameelmilch denken zu wollen, welche Debora ihrem Gaste vorgesetzt habe, um ihn zu berauschen und dann desto besser ihren Plan ausführen zu können, ist durchaus nicht nothwendig; denn dass Sisera so bald in einen tiefen Schlaf verfällt, erklärt sich ganz natürlich daraus, dass er von der Schlacht und der eiligen Flucht, welche er zu Fuss unternommen hatte, müde und erschöpft ist und sich in Chebers Zelt sicher glaubt.

Im Folgenden malt uns Debora die ganze Situation auf's Lebendigste aus.



»Ihre Hand nach dem Pflocke streckte sie aus.« — Ihre Hand, im Gegensatze zu dem Folgenden, ihre linke Hand. — Ueber **תשלחנה**, eine ältere, längere Form der 3. Person Sing. Femin. (vgl. Ewald Lehrb. pag. 435 Anm.) Auffallen könnte es, warum gerade hier das Imperfectum steht, während in den folgenden Worten immer das Perfectum. Debora malt die Situation aus; das Imperfectum drückt das Suchen nach dem Gegenstand, also eine wiederholte Handlung aus, die folgende Perfecta die schnell vorübergehende, entscheidende That. Die Häufung der Zeitwörter zeigt den Eifer und die Eile an, womit Jael die Sache ausführt. — **יתר**, der Zeltpflock von Eisen, mit welchem die Seile, über denen die Zelttücher oder Häute hängen, am Boden befestigt sind (Winer Realw. II, 724). —

»Und ihre Rechte nach dem Hammer der Werkleute.« — **הלמות**, kommt nur hier vor (vgl. V. 22), Hammer der Werkleute oder Arbeiter, nicht Hammer der Mühseligen (cf. cap. 4, 21), ist der grosse Hammer, mit denen die Zeltpflocke eingeschlagen wurden, also ein schwerer Hammer. —

»Und hämmerte Sisera und zerschmettert' sein Haupt.« **מהק**, synonym mit dem folgenden gewöhnlicheren **מהץ**, kommt sonst nirgends vor (Meiers Wurzelwört. pag. 484), zerschmettern, zerschellen. — Meier ordnet es dem vorigen unter und übersetzt: Sie hämmerte ihn, sein Haupt zerschellend; es drückt vielmehr die Folge aus: Sie hämmerte Sisera, so dass sie ihm das Haupt zerschmettete. Die beiden folgenden Zeitwörter bestimmen die Handlung genauer. — »Und spaltet' und durchbohrt' seine Schläfe.« — **חלה**, trennen, durchbrechen, daher durchbohren (Hi. 20, 24); sie durchbohrt ihm das Haupt und heftet ihn mit dem Nagel an dem Boden an.

27. »Zwischen ihren Füßen wand er sich.« — »Zwischen ihren, d. h. vor ihren Füßen, nicht so, als ob sich Jael über ihn gestellt hätte. — »Wand er sich, sank



hin, lag da.« Mit diesen 3 Worten schildert Debora den Todeskampf Siseras. — כרע, eigentlich die Kniee beugen, ist gewöhnlich von einem Stehenden gebraucht, der in sich zusammensinkt (Jud. 7, 5. 6); dann aber auch von einer Gebärenden, die sich im Schmerze auf dem Lager krümmt (1. Sam. 4, 19), endlich von einem Sterbenden (Ps. 20, 9). — Hier bezeichnet es die heftigen Convulsionen, welche durch einen plötzlichen, starken Schmerz in einem Körper verursacht werden. Durch sie fährt derselbe in die Höhe und sinkt dann wieder zurück. Letzteres ist die Bedeutung von נפל, nicht »fallen« als habe Sisera auf einem Polster gelegen und sei im Todeskampfe herabgesunken. Dem widerspricht c. 4, 21, wo es heisst: der Pflock drang in die Erde ein. Ebenso darf נפל nicht dem vorigen untergeordnet werden, so dass übersetzt werden müsste: »Er krümmte sich sterbend.« In diesem Falle wäre das nachfolgende Zeitwort allerdings überflüssig, und könnte, um so mehr, als es in mehreren Handschriften fehlt, als unächt angesehen werden (Meier Debor. pag. 55); allein נפל bedeutet hier nicht sterben, sondern »zusammensinken, hinsinken«, und dann ist שכב nothwendig, indem es die auf die heftigen Zuckungen eintretende Abspannung und Ruhe, also das Ende des Todeskampfes nennt. Die doppelte Wiederholung desselben Gedankens ist manchen Erklärern anstössig gewesen; Gumpach legt desshalb die beiden letzten Glieder Barak in den Mund, und bemerkt dabei: »diese Worte in Deboras Mund verriethen nicht bloss gewöhnliche Rachgier, sondern ein satanisches Ergötzen.«

Meier hat, gestützt auf einige Handschriften bei Kenicott und De Rossi, den Syrer und Araber, obgleich schon die LXX den gewöhnlichen Text haben, den 2. Theil des Verses als unächt weggelassen (Meier l. l. pag. 55), allein mit Unrecht. —

Zwischen den gläubigen Israeliten, denen die Verbreitung des Reiches Jehovas das höchste Ziel war, und den heidnischen Kanaaniten, welche nach dem Gebote des



Herrn vertilgt werden sollten, bestand ein heftiger Hass, der in unserm Falle noch durch eine zwanzigjährige harte Knechtschaft und Bedrückung, wie sie Sisera ausübte, gesteigert worden war. Dieser Hass musste sich um so stärker äussern, als das Ereigniss in eine Zeit fällt, die noch nicht durch feinere Bildung abgeschwächt, aber auch nicht von Rohheit frei ist, welche oft in einer für uns abschreckenden Gestalt auftritt. Debora selbst, eine Orientalin, heftig und leidenschaftlich und mit grosser Energie begabt, sieht in der Befreiung ihres Volkes ihren eigentlichen Beruf, der ihr von Gott selbst gegeben worden ist, und für den sie seit ihrem Auftreten keine Anstrengung gescheut hat, den sie bei allem ihrem Wirken stets im Auge behält. Durch den Sieg ist dieses Ziel erreicht, und so gibt sie sich einer ihrem Charakter natürlichen schrankenlosen Freude hin; nicht Rachsucht liegt in ihren Worten, sondern die Freude, dass Sisera, der vom Volke am meisten gefürchtete Tyrann, nun todt sei, und dass das Volk mit seinem Falle des ewigen Drängers los und ledig sei. Es ist die Freude an dem Siege, der auf's neue die Allmacht und Unwiderstehlichkeit Jehovas, des Königs von Israel, bezeugt. Gewiss richtig ist, was darüber Studer zu dieser Stelle bemerkt, »die Wildheit des Affects sei eben ein Zeichen für die Gleichzeitigkeit unseres Liedes. Mit diesem glühenden Hasse könne blos ein Betheiligter, der den Hohn des Unterdrückers selbst erfahren habe, sich über einen todtten Feind aussprechen, nicht ein Jahrhunderte später lebender Dichter.«

28. »Wo er sich wand, da sank er bewältiget hin. — באשר, da, wo; an dem Orte, wo. — שרר von שרר mächtig, gewaltig sein, daher gewaltthätig handeln; hier bewältigt, vernichtet, getödtet. Davon שרר, der Allmächtige.

Wie konnte aber Jael eine Handlung begehen, die mit allem, was bei ihren Stammesgenossen als Sitte und Recht galt, im Widerspruch stand? Ihr Stamm lebte mit Jabin



im Frieden (cap. 4, 17) und Sisera war von ihr als Gast aufgenommen worden; dieser musste also für sie unverletzlich sein. Dagegen müssen wir bedenken, dass die Keniten, in einzelnen Gruppen im Lande zerstreut, mit Israel seit seiner Einwanderung in stetem freundschaftlichem Verkehr lebten, also mit dessen Religion und wohl auch mit seiner Geschichte bekannt waren. Jael hatte von Israels Sieg erfahren, und es mochte in ihr, da Sisera unter so wunderbaren Umständen trotz seiner Uebermacht unterlegen war, wohl der Gedanke an die Allmacht des Gottes Israel erneut worden sein. Furcht vor der Rache dieses Gottes und die Gewissheit, dass Israel es streng ahnden werde, wenn sie dem verhassten Feinde durchhelfen würde, mochten sie bestimmt haben, denselben aus dem Wege zu räumen. — Debora lobt sie aber gewiss nur desshalb, weil sie in ihr das Werkzeug sieht, durch welches Gott die Strafe an Sisera vollzieht, ohne damit die Art und Weise, wie dieser umkommt, zu billigen oder zu verwerfen.

Von Sisera führt uns die Dichterin weg zu der von bösen Ahnungen gequälten Mutter desselben. Nicht nur der Feind des Volkes Gottes selbst erleidet Strafe, sondern diese dehnt sich in ihren Folgen auch auf die aus, welche ihm am nächsten stehen. In banger Erwartung harret sie der Rückkehr des Sohnes; noch weiss sie nichts von seinem Schicksale, aber sie ahnt das kommende Unglück und vermag keinen Trost in dem Zuspruche ihrer von freudigen Hoffnungen erfüllten Frauen zu finden. Sie fällt der Verzweiflung anheim; aber diese Verzweiflung schildert das Lied nur in ihren Vorzeichen und lässt uns das Ende ahnen.

28. »Hinter dem Fenster«; **בַּעַר**, wird meistens erklärt mit »durch«; hier jedoch heisst es »hinter«, in welcher Bedeutung es im Buch der Richter öfter vorkommt (3, 22. 23; 9, 51).

»Zeigt sich und klaget bange Siseras Mutter hinter dem Gitter.« **נִשְׁקָפָה**, von einem ungebräuch-



lichen Verbum, welches nur im Hiphil und Niphal vorkommt; im erstern bedeutet es »sehen«, im letztern »sich sehen lassen, sich zeigen.« Andere übersetzen, »sie beugt sich durch das Fenster heraus«, eine Handlung, welche den Sitten der Orientalen durchaus nicht gemäss ist. —

**וַיִּבַּח** nur hier gebraucht. Sein Stamm findet sich in den verwandten Dialecten mit der Bedeutung »laut rufen«, und zwar häufig im heitern Sinne. So nimmt es auch Gesenius (Thesaurus s. V.), nach dem Vorgange Lettes, als jubeln in der Erwartung des Sieges. Allein die folgenden Verse, in denen die Frauen die ängstliche Mutter zu trösten suchen, machen es nothwendig, das Wort im entgegengesetzten Sinne aufzufassen, also »klagen, jammern.«

**אֲשַׁנֵּב**, das Fenstergitter, mit welchem die Orientalen die Fensteröffnungen nach der Strasse hin verschliessen. Die Abstammung des Wortes ist ungewiss; am wahrscheinlichsten ist es verwandt mit **שָׁלַב** (nur im Pual), verbinden, in einander zapfen, gittern (Fürst. lex. s. V.). —

»Warum zögert sein Wagen zu kommen?« — **בִּשְׁשׁ** von **בִּשׁ** sich schämen, zögern, zaudern (Exod. 32, 1), blosser Steigerungsform und nicht transitiv zu fassen. Das Synonymon davon ist **אָהַרַר** Pielform (Ewald Lehrb. 51, b), zurückbleiben (Ps. 40, 18. Jes. 5, 12). —

»Warum säumt seiner Gespanne Tritt?« — **מִרְכָּבָה**, entsprechend dem vorhergehenden **רֶכֶב**, der Kriegswagen mit und ohne Pferde. — **עָמִי**, Tritte mit Beziehung auf die vor den Wagen gespannten Pferde, nicht »Räder«. So schon die LXX *πόδες ἁρμάτων*. Vulg. *pedes quadrigarum*. Die Uebersetzung »Schritte des Wagens«, um dadurch die in Absätzen fortschreitende Bewegung anzudeuten, liegt nicht im Ausdruck und ist zu gesucht. —

29. »Die Weisen ihrer Frauen antworten ihr.« — Die Weisen sind nicht die Weisesten, sondern mit starker Ironie die sich weise dünkenden, indem sie dem



hereinbrechenden Unglück gegenüber in leichtfertiger Weise die Ahnungen der Fürstin zu verscheuchen suchen. שָׂרוֹת, die vornehmen Frauen, welche das Gefolge der Mutter Siseras bilden (Gen. 12, 15). — תַּעֲנֶנָּה nehmen die meisten Erklärer als 2. Person, plur. fem., wobei die 3. Radicalis ausgefallen und ך verdoppelt sein soll. Sie berufen sich dabei auf Ewalds Lehrbuch §. 196 c. — Besser ist es die Form als die dritte Person fem. sing. mit dem Suffixum zu nehmen und den Pluralis des Subjectes im distributiven Sinne zu fassen. »Die Weisen ihrer Frauen antworten ihr, d. h. eine von ihnen, oder eine jede von ihnen (Hollm. C. Debor. a. h. 1. — Gesenius Lehrgeb. §. 184, 3 a). — »Und sie gibt ihnen ihre Worte zurück.« הָשִׁיב (von שׁוּב, sich wenden, zurückkehren) zurückgeben mit ל (Prov. 22, 21), hier die Worte zurückgeben. — Die Frauen suchen durch ihre Reden Siseras Mutter zu erheitern und mit neuer Hoffnung zu beleben. Sie möchte sie gerne als Wahrheit annehmen, aber sie kann nicht; denn die stets wiederkehrenden trüben Ahnungen verhindern sie daran. Ungläubig wiederholt sie dieselben, ohne entgegen der Stimme in ihrem Innern Hoffnung hegen zu können. So versinkt sie immer mehr in Trübsinn. Sicher darf man annehmen, dass Siseras Mutter nicht in die Freude der Frauen eingestimmt habe. Die Verse 29 und 30 enthalten daher die Worte der Frauen, aber in der Form, wie sie Siseras Mutter sich immer und immer wiederholt, und sind nur als die Rede der letztern anzusehen. — הָלֹא nicht reflexiv, sondern auf die zu Siseras Mutter sprechende Frau zu beziehen. Die meisten neueren Erklärer fassen den Satz adversativ als Zwischensatz und übersetzen: »Sie aber wiederholt sich ihre (eigenen) Worte« (V. 28).

»Finden sie nicht, theilen sie nicht Beute?« — Die Frage mit הָלֹא eingeführt soll die Gewissheit und Richtigkeit der Behauptung bekräftigen, also: Wirklich, gewiss finden sie Beute. — Die beiden Imperfecta



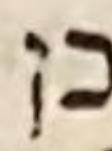
bezeichnen die Gleichzeitigkeit der Handlung, durch welche Sisera von der Rückkehr abgehalten wird.

30. »Ein Mädchen, zwei Mädchen für den Kopf eines jeden.«  $\text{רַחֵם}$ , wie  $\text{רַחֵם}$ , eigentlich Mutterschooss, dann »Mädchen«, wie  $\text{רַחֵמָה}$ . Der Dualis hier in der sonst im Hebräischen nicht häufigen Bedeutung »zwei« Mädchen (Ewald's Lehrb. §. 180 a). — Das Asyndeton macht die Rede nachdrücklicher: »ein Mädchen, sogar zwei Mädchen.« — »Auf den Kopf eines jeden«, eigentlich eines Mannes, d. h. für jeden einzelnen Krieger.  $\text{גִּבּוֹר}$  kann nicht auf Sisera bezogen werden, der später noch besonders genannt wird. — »Beute für Sisera an buntem Gewand«;  $\text{צִבְעִים}$ , eigentlich Farben, dann »in Farben getauchte«, also gefärbte Gewänder (v.  $\text{צָבַע}$ , eintauchen in eine Flüssigkeit). — »Beute an buntem gesticktem Gewand«; Gesticktes Gewand nicht buntgewirkte, sondern bunte Gewänder, die mit Stickereien reich verziert sind. — »Ein Gewand, zwei Gewänder für meinen Nacken«, parallel dem obigen, »ein Mädchen, zwei Mädchen.« — Die Wiederholung der Ausdrücke in stets veränderter Form und Stellung entspricht der banger, beunruhigten Stimmung der Redenden. —  $\text{לְצוּאָרִי שָׁלִל}$ , wörtlich genommen, hiesse: für den Hals der Beute. Da  $\text{שָׁלִל}$  besonders von erbeuteten Thieren gebraucht wird, so dachte man an bunte Tücher, mit denen die erbeuteten Thiere beim erwarteten Triumphzuge geschmückt werden sollten; es mit Beutemacher zu übersetzen, ist sprachlich nicht zu rechtfertigen. Die LXX und nach ihr die meisten neuesten Erklärer lesen  $\text{צוּאָרִי}$ , und beziehen es auf Sisera, also »als Beute für seinen Hals.« Nimmt man an, dass Siseras Mutter spricht, so erklärt sich die Stelle leicht, wenn man das  $\text{י}$  als Suffixum der 1. Person nimmt und übersetzt: ein Gewand, zwei Gewänder für meinen Nacken als Beute, d. h. prachtvolles Gewand, um meinen Oberkörper zu schmücken. Ewalds Conjectur  $\text{שָׁלִי}$ , Gemahlin ist nicht nöthig und



passt nicht in den Zusammenhang, da von einer Gemahlin, obgleich sie zu erwähnen so nahe lag, nirgends die Rede ist. — Uebrigens hat Meier gewiss Recht, wenn er (pag. 58) sagt, man dürfe nicht alles für Ironie nehmen; »denn, wenn auch Debora sich freut über Siseras Fall, so hat sie den Schmerz der Mutter sicher nicht geschildert, um sich daran zu weiden, noch um zu ver-spotten.« Die Ironie beschränkt sich nur auf das Verfahren der Hoffrauen.

Mit der Schilderung der bangen Erwartung der Mutter schliesst das Gedicht ab; das Uebrige, was erfolgen musste, wenn der Mutter die von ihr gefürchtete Antwort mitgetheilt wird, wird der Phantasie des Lesers überlassen.

V. 31. Die Worte dieses Verses sprechen das feste Vertrauen aus, dass nur durch die Freundschaft mit Jehova Israel wachsen werde, während alle seine Gegner, die dann auch Gegner Gottes seien, ins Verderben geriethen. In so weit würde der Inhalt schon zu dem Liede passen; allein seine Form ist ganz die einer allgemeinen Sentenz, wie sie dem nationalen Volksliede nicht eigen ist. Da der Vers zugleich ganz abgerissen dasteht, so scheint er ursprünglich nicht zu dem Liede gehört zu haben, sondern wie das ja auch in manchen Psalmen, die für die Feier der öffentlichen Gottesdienste bestimmt waren, stattfindet, gleichsam die Antwort des bei der sich jährlich wiederholenden Siegesfeier versammelten Volkes zu sein; eine blosse moralische Betrachtung, die von einem spätern Ueberarbeiter des Buches herrühre, kann ich nicht darin finden. —  weist auf das Schicksal des feindlichen Heeres und insbesondere Siseras hin; das Bild der aufgehenden Sonne spricht die feste Zuversicht des Volkes aus, dass es, wie diese, wenn es treu bleibe, durch den Schutz des Herrn immer wachsen werde an Kraft und Macht.



**Druckfehler.**

---

Pag. 21 Zeile 31 lies »preisgab«.

- 22 - 9 - »Jehova«.

- 26 - 26 - »נזל«.

- 28 - 8 - »Beben der Berge.«.

- 38 - 35 - »ישיב«.

- 44 - 14 - »שוב«.

- 47 - 14 - »scheinen«.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY











Bissinger, Carl

Das Siegeslied der Debora Buch d. Richter 5

Carlsruhe 1866

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB W 19(1866#4  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422271-5